Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

15.12.1930 (No. 342)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 342 (8 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 15. Dezember 1930** **68. Jahrgang**

Dingeldey verteidigt Curtius

Die Deutsche Volkspartei will wieder einmal „Konsequenzen ziehen"

Wuppertal, 14. Dez. (Eigene Meldung.) Vor einer gutbesuchten Versammlung der Deutschen Volksaprtei in Barmen sprach heute vormittag der volksparteiliche Parteivorsitzende Reichstagsabg. Dr. Dingeldey über die heutigen Zustände in Deutschland. Er ging zunächst auf die Frage der Revision. Es könne kein Zweifel darüber gelassen werden, sagte er, daß das Vertragsbündnis ein wirtschaftlicher Unsinn sei. Die Revision könne aber nur erreicht werden in zähem Ringen von Station zu Station mit wirtschaftlichen Argumenten. Die Eröffnung der Revisionsverhandlungen sei so lange unmöglich, als nicht die Mißwirtschaft in Deutschland beseitigt werde, denn Deutschland dürfe nicht wieder in die Lage kommen, von seinen Gläubigern darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß es erst im eigenen Hause Ordnung schaffen müsse. In diesem Zusammenhang ging dann der Redner auf die Lage der Wirtschaft ein. Es gebe keinen anderen Ausweg, als die Selbstkosten auf ein Maß zu senken, das uns wettbewerbsfähig mache. Voraussetzung sei auch hier die Beschränkung des öffentlichen Apparates auf ein erträgliches Maß. Erst wenn Deutschland entschlossen sei, den Weg der inneren Reform zu gehen, werde es den Wettbewerb bestehen können.

Die Deutsche Volkspartei sei der Ueberzeugung, daß die Notverordnung noch nicht die Zukunft des nächstjährigen Etats sichere. Sie habe deshalb den Antrag gestellt, im neuen Etat weitere 300 Millionen Ersparnisse vorzunehmen, um den Etat vor allen konjunkturellen Einflüssen zu sichern. Bei der Anmeldung dieser Forderung habe die Partei auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre weitere Mitarbeit von der Erfüllung der Forderung abhängig mache (!!).

Er ging dann kurz auf die Außenpolitik ein und verteidigt die Haltung des Reichsaußenministers Dr. Curtius. Es handele sich jetzt darum, daß die Vertragsgegner Deutschlands erkennen, daß die fortdauernde Demütigung Deutschlands einen Zustand der Spannung schaffe. Aber unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen könne auch ein nationalsozialistischer Außenminister keine andere Politik treiben als Curtius. Die Aufgabe des Innenpolitikers sei es, die Flamme der Begeisterung zu erhalten, die Aufgabe des Außenministers sich dieser Flamme zu bedienen, aber nicht so, daß dabei das eigene Haus verbrenne.

*

* Es muß eigentümlich berühren, daß ausgerechnet die Deutsche Volkspartei nach ihrer Dezimierung vom 14. September sich jetzt auch in aller Oeffentlichkeit hinstellt und breitspurig erzählt, daß unter Umständen auch sie sich gezwungen sehen könne, „Konsequenzen zu ziehen". Dabei weiß heute jedermann, daß die weitesten Kreise über die Amtsführung des Herrn Curtius sehr geteilter Meinung sind. Sollen diese Kreise etwa auch gleich Konsequenzen ziehen, um künftig eine Personalpolitik nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Dynastie Stresemann zu erzwingen? Oder soll nicht auch einmal das Zentrum „Konsequenzen ziehen", wenn die Volkspartei ewig nur ihre wirtschaftspolitischen Maßnahmen nach den Interessen der Großindustrie auf Kosten des kleinen Landwirts und Gewerbetreibenden, trifft? Die Vorgänge um die Gestaltung des Steuervereinheitlichungsgesetzes wären Stoff genug. Jedenfalls wäre es endlich an der Zeit, daß Herr Dingeldey und die Seinen die „Konsequenzen" ihres Status vom 14. September zögen!

Neue deutsche Beschwerde über Gewalttaten in Oberschlesien

Berlin, 13. Dez. In dem namens der Reichsregierung gestern vom deutschen Generalkonsul in Genf dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichten Schreiben betr. die Gewalttaten in Oberschlesien wird auf den ersten Protest der deutschen Regierung vom 27. November bezug genommen und auf neue in der Zwischenzeit erfolgte Gewalttaten in Polnisch-Oberschlesien hingewiesen, die gleichfalls eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention vom 15. Mai darstellen.

In einer Anlage werden 12 der deutschen Regierung neu zur Kenntnis gekommene Vorfälle verzeichnet, in denen Versagen der Polizeiorgane festzustellen war.

Im ganzen erreicht die Zahl der insgesamt der deutschen Regierung bekannt gewordenen Terrorakte verschiedener Art, die an Angehörigen der deutschen Minderheit begangen worden sind, annähernd 200.

Zum Schluß heißt es in dem Schreiben des Reichsaußenministers, die in der Anlage des Schreibens vom 27. Nov. aufgeführten Tatsachen hätten bereits den Zustand völliger Schutz- und Rechtslosigkeit der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien veranschaulicht. Das jetzt beigebrachte Material beweist noch klarer, daß die schrankenlose Gewaltherrschaft der „Aufständischen", die mit Leben, Gesundheit und Eigentum der Angehörigen der deutschen Minderheit nach Belieben verfahren konnten, sich nicht in einzelnen Ausschreitungen erschöpft und auf einzelne Bezirke beschränkt hätten, sondern, daß es sich hier um ein System offener Bedrückung der Minderheit handele, das sich über ganz Polnisch-Oberschlesien erstrecke und sich in zahllosen Gewalttaten Luft macht.

Immer dieselben . . .

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten

Gladbach-Rheydt, 14. Dez. In einer am Samstag abend in Gladbach-Rheydt stattgefundenen öffentlichen nationalsozialistischen Versammlung kam es bereits zu Beginn zu Streitigkeiten unter den Versammlungsteilnehmern, als der Versammlungsleiter erklärte, daß von der am Schlusse der Versammlung vorgesehenen Aussprache Kommunisten ausgeschlossen seien. Als die Versammlungsteilnehmer mit Stühlen aufeinander losgingen, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst. Ein Nationalsozialist trug einen Messerstich am linken Oberarm davon. Drei Versammlungsteilnehmer wurden festgenommen, zwei davon wieder entlassen. Nach Auflösung der Versammlung marschierten die Nationalsozialisten zu ihrem Vereinslokal in München-Gladbach. Nachts fuhren vier nationalsozialistische Führer nochmals nach Rheydt, wo sie vor dem Versammlungslokal mit einer Gruppe von gleichfalls vier Männern nach einer Auseinandersetzung in ein Handgemenge gerieten.

Im Verlaufe dieses Streites gab der Führer der Schutzstaffel der NSDAP. München-Gladbach, Arnold Nöhles, vier Schüsse ab, von denen einer den Stuckateur Reiners ins Herz traf. Reiners war sofort tot.

Später wurden Nöhles und seine drei Begleiter, unter denen sich auch Konrad Göbbels, ein Bruder des Reichstagsabgeordneten befand, festgenommen. Nöhles gab zu, vier Schüsse abgefeuert zu haben, will aber in Notwehr gehandelt haben.

Auflösung einer Naziversammlung

Dortmund, 14. Dez. Eine nationalsozialistische Versammlung in Dortmund-Mengede wurde auf Grund des Republikschutzgesetzes von der politischen Polizei aufgelöst, da sich der Versammlungsleiter Hamacher-Oberhausen in seiner Rede beleidigende Aeußerungen gegen die preußische Staatsregierung und insbesondere gegen Minister Hirtsiefer hatte zu Schulden kommen lassen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Nationalsozialistische Lehrer entlassen

Berlin, 14. Dez. (Eig. Meldung.) Der Konrektor Klages und der Lehrer Meyer in dem Ort Beneckenstein im Harz, die sich als Versammlungsredner für die NSDAP. betätigt hatten, wurden, wie die Voss. Ztg. meldet vom Disziplinatgericht in Erfurt zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilt.

Erwerbslosenkongreß verhindert

Nürnberg, 14. Dez. Der von der (kommunistischen revolutionären Gewerkschaftsopposition für gestern und heute nach Nürnberg einberufene nordbayerische Erwerbslosenkongreß wurde von der Polizeidirektion Nürnberg verboten. Wiederholte Versuche, den Kongreß abzuhalten, wurden von der Polizei vereitelt. Ein gleicher am heutigen Vormittag in Fürth unternommener Versuch führte zur Aushebung einer Versammlung von 37 Delegierten aus 21 Orten Nordbayerns. Die Teilnehmer wurden zur Polizei gebracht und nach Feststellung der Personalien wieder entlassen. Zahlreiche Druckschriften und einige feststehende Messer wurden beschlagnahmt.

Weil er mit katholischen Stimmen regierte . . .

Weltanschauliches zur letzten französischen Ministerkrise.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Aus dem französischen Senat sind wieder einmal die letzten Reste des Combismus, der katholikenfeindlichen Sektiererei, herausgekrochen und haben das Ministerium Tardieu gestürzt, wie sich aus den korrigierten Abstimmungsziffern ergibt, mit der geringen Mehrheit von drei Stimmen. Tardieu ist nicht etwa gestürzt worden, weil er diesen Combisten zu „nationalistisch-antirevisionistisch" ist — er hat ja in einer denkwürdigen Kammersitzung sogar den Vertrag von Versailles so auszulegen gewagt, daß Frankreich und seine Trabanten gar nicht zur Abrüstung verpflichtet sind — sondern weil er in sein Ministerium zwei Katholiken aufgenommen hat und weil er nicht „zielbewußt" genug die religionslose Laienschule verteidige. Die beiden Gründe lassen sich eigentlich in einen einzigen zusammenfassen: Die religionslose Laienschule ist die Pflanzstätte des Atheismus und damit der radikalen Partei, ihre Vorschule, während die katholischen Privatschulen ganz bestimmt ihre Schüler nicht zu radikalen Parteigängern machen.

Deswegen richtete der zur „demokratischen Linken" gehörige Senator Héry (im Senat ist der Ausdruck „demokratische Linke" eine Verschleierung der radikalen Fraktion) auch seinen Hauptstoß gegen Tardieu mit seiner Mißbilligung, daß „die Kirche in ihrem Kampfe gegen die Laienschuhe von Regierungsmitgliedern unterstützt werde". Es sei nämlich ein Rundschreiben der katholischen Organisation (gemeint ist damit die „Fédération Nationale Catholique", den man am besten als „Volksverein für das katholische Frankreich" bezeichnen kann), in dem behauptet werde, die Laienschule vergifte die Seele der Kinder, von den Regierungsmitgliedern Pernot und Oberkirch unterzeichnet worden.

Tardieu krebste vor den Beschuldigungen Hérys: Er bekannte sich „entschieden" zur Laienschule, und erklärte überdies, die beiden Minister, die das gegen die Laienschule gerichtete Flugblatt unterzeichnet hätten, seien aus der in Frage kommenden katholischen Vereinigung ausgeschieden!

Wenn das wahr ist, würde das ein gar merkwürdiges Licht auf die beiden Herren Pernot und Oberkirch werfen, vor allem aber auf den letzteren, der doch immer noch ein Vertreter des katholischen Elsaß sein will, in dem die katholische Schule bis heute noch von Gesetzes wegen besteht. Es war für Oberkirch kein Anlaß, vorhanden, nicht einmal ein politisch-taktischer, um aus der oben erwähnten F. N. C. auszuscheiden, denn er hätte sich immer darauf berufen können, daß in seiner Heimatprovinz die Laienschule nicht von Regierungs wegen existiere. Oder ist es in Frankreich bereits wieder soweit gekommen, daß ein Mitglied der im übrigen unpolitischen F. N. C. einer Regierung Frankreichs nicht angehören kann?

Leider gehören die französischen Katholiken, aus deren Reihen Pernot und auch Oberkirch kommen, zu einer politischen Richtung, die auch in anderer Hinsicht noch Pfade nichtkatholischer Weltanschauung wandelt. Wir meinen damit jene des überspannten Nationalismus, der durch Egoismus und ungerechte Einseitigkeit nichts mit dem Frieden des wahren Christentums gemein hat. In der Regierung Tardieu saßen sie förmlich wegen ihrer Gesinnungsgemeinschaft mit den religionslosen Nationalisten. Ja, der Kitt, der im Ministerium Tardieu Katholiken, Freidenker und Atheisten vom reinsten Wasser zusammenhielt, war nichts anderes als dieser überspannte Nationalismus, der französische Hegemonie in Europa übersättigten Kolonialbesitz und Wehrlosmachung anderer Nationen bei gleichzeitiger Riesenaufrüstung Frankreichs verteidigt.

Der Verteidiger der Laienschule, Senator Héry, hat recht, wenn er von der „lauen" Regierung Tardieu spricht, die in weltanschaulichen Dingen nicht warm und nicht kalt ist, die für die Laienschule „entschieden" eintritt und ohne einige Dutzend katholischer Stimmen der Deputiertenkammer

Hohe Ehrung Edisons durch den Papst

Thomas Alva Edison, der große amerikanische Erfinder, der dem Papst eine neuartige Diktiermaschine überreichte, erhielt vom Heiligen Vater eine goldene Medaille (links) als Anerkennung der großen Verdienste, die sich der amerikanische Forscher um die Entwicklung des menschlichen Fortschritts erworben hat.

gar nicht existieren kann. Aber ist nur Tardieu lau oder sind es nicht vielmehr die französischen Katholiken, deren ministerielle Vertreter sogar aus rein religiös aufgebauten Organisationen wie die F. N. C. austreten, um in einer Laienstaatsregierung bleiben zu können?

Erst in den letzten Tagen hat Kardinal Verdier, der Erzbischof von Paris, ein Schreiben an das Präsidium der verdienstvollen F. N. C. gerichtet. Ist es nicht ein Hohn, wenn nun die beiden Katholiken Pernot und Oberkirch dieser Organisation den Rücken wenden, weil sie durchaus auf den politischen Wegen Tardieus wandeln wollen, die nicht nur in der Außenpolitik krumm genug sind? Immer wieder tritt auch bei dieser letzten französischen Ministerkrisis der betrübliche Tatbestand hervor, daß mit ganz wenig Ausnahmen die französischen Katholiken durch ihren Ultranationalismus verblendet sind und außenpolitisch das Gebot verletzen, daß man seinen Nächsten lieben soll, wie sich selbst. Darum ist auch der Führer einer starken Rechtsgruppe, in der sich zahlreiche Katholiken befinden, Deputierter Marin, leider noch nationalistischer als Tardieu und einer der zähesten Verfechter des Vertrages von Versailles und der einseitigen Auslegung der Abrüstungspflicht. Ja noch mehr, Marin ist für die definitive Wegnahme des Saargebietes von Deutschland und gehört auch zu jenen Chauvinisten, die das ganze linke Rheinufer an Frankreich bringen möchten. All das hindert aber die Radikalen und Combisten nicht, ihn als „Jesuiten" zu taxieren und Tardieu zu stürzen, weil er den „Verrat" und das „Verbrechen" begangen hat, mit katholischen Stimmen zu regieren.

Ablehnung des Kabinetts Steeg in der Pariser Abendpresse

Paris, 13. Dez. Das Kabinett Steeg wird vom Temps und dem Journal des Debats als eine zweite Auflage des im Februar gebildeten radikalen Ein-Tag-Kabinett Chautemps betrachtet und abgelehnt. Beide Blätter erklären, die Regierung sei dazu verurteilt, von der Unterstützung der Sozialisten zu leben. Der Temps appelliert an die Opposition, die jetzt Führer wie Tardieu, Maginot und Paul Renaud zu den ihren zählen könne, die Werte zu verteidigen, auf denen die Sicherheit Frankreichs und die Ordnung beruhten. Das Journal erklärt, das Kabinett Steeg müsse sobald wie möglich wieder gestürzt werden. Es habe nur einen Zweck: Es sei gebildet worden, um die Radikalen wieder zur Regierung zu bringen. Nach der sogen. Liquidierung des Krieges versuche man, die nationale Mehrheit und jede nationale Politik zu liquidieren. Intransigeant erklärt, durch die Bildung des Kabinetts Steeg sei die Krise keineswegs beschworen, sondern sie dauere an.

Der Aufstand in Jaca

Paris, 13. Dez. Die Agentur Havas berichtet, daß nach privaten Schilderungen über den Kampf zwischen aufständischen und regierungstreuen Truppen bei Ayerbe acht Batterien Artillerie aus kurzer Entfernung das Feuer auf die Hauptmacht der Aufständischen eröfnet hätten. Die Reihen der Aufständischen sollen stark gelichtet worden sein. Die Ueberlebenden hätten nach halbstündigem Kampfe die Flucht ergriffen. Die Verluste der Aufständischen sollen sich auf 100 Tote belaufen.

Die Regierung hat unmittelbar Nachrichten aus Jaca von Personen erhalten, denen es gelungen ist, in die Stadt einzudringen. Man kennt jetzt, wie die Agentur Fabra mitteilt, die wirkliche Tragweite der Ereignisse, die nicht so ernst sind, wie die ersten unvollständigen Meldungen es befürchten ließen.

Wie Havas weiter berichtet, sollen Hauptmann Galan, der sich selbst als der verantwortliche Urheber der Bewegung bezichtigte, und Hauptmann Salenas vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden sein. Sie wurden bereits standrechtlich erschossen. Die anderen angeklagten Offiziere seien zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Gegen fünf Offiziere, zwei Sergeanten und drei Aerzte wird verhandelt. Ueber Huesca wurde gestern der Belagerungszustand verhängt. Die Zahl der am Aufstand Beteiligten soll 700 betragen.

Generalstreik in Saragossa?

Madrid, 13. Dez. Nach Nachrichten aus privater Quelle, die offiziell nicht bestätigt werden, soll in Saragossa der Generalstreik ausgebrochen sein. Dieser Streik stehe mit der Aufstandsbewegung nicht im Zusammenhang.

Die neuen Vatikanmünzen

Vatikanstadt, 13. Dez. Die neuen vatikanischen Goldmünzen von 100 Lire werden die Bildnisse Christi und des Papstes aufweisen, die 50-Lire-Goldmünzen das Bild der Jungfrau Maria. Die anderen neuen Goldmünzen des Vatikans werden Heiligenköpfe zeigen.

Kellogg in Berlin

Berlin, 14. Dez. (Eig. Meld.) Frank Billings Kellogg hält sich auf der Rückreise aus Oslo einige Tage in Berlin auf. Er wird am Montag mit der „Bremen" wieder nach Newyork zurückkehren. — In einem kurzen Gespräch mit einem Mitarbeiter der Voss. Ztg. sprach Kellogg von seiner großen Verehrung für Stresemann und von den Fortschritten, die zweifellos in der internationalen Friedenspolitik und Schiedsgerichtsbarkeit festzustellen seien. Die Gärung, die in manchen Völkern herrscht und dort eine gewisse Unsicherheit verursacht, beruht im wesentlichen auf wirtschaftlicher Depression. Deutschland hat also etwa kein Monopol auf eine Wirtschaftskrise; sie ist überall zu spüren, aber sie wird vorübergehen und mit ihr der Unsicherheitsfaktor in der ganzen Welt.

Peinliche Verwechslung

Artikel über den Transfermechanismus im Berliner Tageblatt stammt nicht vom Reichsfinanzminister.

Berlin, 14. Dez. Der Reichsfinanzminister hatte für die Sonntagsausgabe des B. T. einen Artikel über die Kreditpolitik der Gemeinden geschrieben.

Infolge eines technischen Versehens ist statt dieses Artikels eine von außen stammende und vom Reichsfinanzminister nicht genehmigte Denkschrift über den Transfermechanismus dem Berl. Tageblatt übersandt und in seinem Handelsteil abgedruckt worden. Diese Arbeit behandelt einseitig nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtproblem des Transfers.

Der wirkliche Artikel des Reichsfinanzministers wird morgen im B. T. erscheinen.

Arbeitslos in New-York

Wir bringen anbei einen authentischen Bericht aus Newyork zum Abdruck, der schlaglichtartig die Lage des Arbeitsmarktes in den U. S. A. beleuchtet und auf großes Interesse in allen Leserkreisen stoßen wird. Die Red.

Herbst 1930. Im Büro herrscht gedrückte Stimmung. Vor wenigen Tagen sind 125 Angestellte entlassen worden. Gehälter über 40 Dollar je Woche wurden „bis auf weiteres" um 20 v. H. gekürzt. Organisatoren (efficiency experts) tauchen plötzlich auf und studieren mit Stoppuhr und Rechenschieber die einzelnen Arbeitsvorgänge. Buchungsvorgänge werden haarscharf in ein halbes Dutzend mechanische Funktionen zerlegt, Eintragungen auf die Sekunde festgestellt, auf Zeitkarten wird jede freie Minute eingetragen. Die Antreiberei wird immer schlimmer. Büromaschinen rasseln, Angestellte mit nervösen Gesichtern sitzen davor, Aufseher schreiten durch die Gänge. Arbeitsfreude? Hier sind Menschen versammelt, denen die Angst um ihre Posten im Nacken sitzt. Das Tempo macht Einsparungen möglich. Der Organisator triumphiert. Ich bin eins seiner Opfer. „Keep smiling" heißt die Aufforderung allüberall in Amerika. Ich werde wohl oder übel lächeln müssen.

Die gewerbsmäßigen Stellenvermittler sind geplagte Leute in diesen Tagen. „Morgen, übermorgen" oder das lähmende „Wir können nichts für Sie tun" hört man von früh bis spät. „Sind Sie amerikanischer Bürger?" „Noch nicht, ich bin erst vier Jahre im Lande." „Tut mir leid, Mann, aber wir müssen zuerst Amerikaner unterbringen. Selbst wenn Sie neutralisiert wären, müßten wir hier Geborenen den Vorzug geben."

Ich habe alle Möglichkeiten erschöpft, um eine Bürostelle zu erhalten. Sechs Wochen bin ich arbeitslos. Ich habe Menschen getroffen, die sechs Monate und länger arbeitslos sind. Ein Agent teilt mir mit, daß eine Firma in einem Vorort einen Gehilfen sucht. Unterwegs muß ich mich nach dem Weg erkundigen. Ein ärmlich gekleideter Mann bietet sich an, mir die Richtung zu weisen. Ruhig und ohne Bitterkeit erzählt er von sich und seinem Leben: „Ich habe vier Kinder und bin seit einem Jahre ohne Arbeit. Dreiundzwanzig Jahre war ich bei der Firma beschäftigt, die Sie jetzt suchen. Dreiundzwanzig Jahre, bis der Seniorchef starb und sein Sohn das Geschäft übernahm. Der neue Machthaber entließ alle älteren Arbeiter, um sie durch jüngere, billigere Kräfte zu ersetzen." Ich habe die Stellung nicht bekommen. „Wir erwarten noch weitere Bewerber" war der Bescheid. Nahezu ein Dollar Fahrgeld sind hinausgeworfen.

Die neunte Woche meiner Arbeitslosigkeit sieht mich als Konkurrenten farbiger Arbeiter an der sechsten Avenue. Eine Stätte des Grauens. Die Vermittler sind aufgeregte, heftig gestikulierende und schreiende Leute. Die Arbeitsuchenden sitzen auf grob gezimmerten Schemeln an den Wänden entlang. Einige schlafen, andere rauchen oder stieren regungslos an die Decke. Nur wenn das Telephon klingelt, sehen sie auf. Vielleicht, vielleicht —! „Vier kräftige Männer für den Packraum einer Schokoladenfabrik. Jeder bezahlt 5 Dollar. Der job bringt 18 Dollar die Woche ein. Arbeitszeit von 8 bis 6 Uhr." Ich bezahle und schätze mich glücklich, bezahlt haben zu dürfen, denn bald ein Dutzend Hände streckten dem Agenten 5 Dollar entgegen. Ohne zu warten stürze ich los. Das Wartezimmer der Firma ist überfüllt. Andere Agenturen haben bereits Leute geschickt. Da das Zimmer zu ebener Erde liegt, sammeln sich auf der Straße weitere Arbeitsuchende an. Nach einer Stunde erscheint ein Mann, stellt sich auf einen Stuhl, deutet mit dem Finger auf diesen und jenen. Vier handfeste, kräftige Männer schaffen sich einen Weg durch die übrigen. Drei werden angenommen. Nochmals steigt der Gewaltige auf den Stuhl. „Der Rest kann gehen", brüllt er.

Der Agent ist wütend. Keiner seiner Leute hat Erfolg gehabt. „Kommen Sie morgen wieder." Morgen — morgen —. Ich gehe zum Deutschen Konsulat. „Kaufmann? Keine Stellungen gemeldet. Gehen Sie doch mal zum DHV, 129. West 77. Straße". Leider bin ich nicht Mitglied. Not kittet zusammen. Wir sind fünf Arbeitslose, die sich täglich treffen, zwei Irländer, ein Italiener, ein Amerikaner und ich. Die Irländer versuchten bei der Armee anzukommen. Nichts zu machen. Die beiden Iren sind plötzlich spurlos verschwunden. Der Agent erzählt uns, sie seien verhaftet. Haben einen Schutzmann beläftigt. Drei Monate Arbeitshaus. Ich glaube meine Freunde haben das Arbeitslosenproblem bis auf weiteres gelöst.

Ich habe noch 12 Dollar, aber immer noch keine Aussicht auf Arbeit. Mein amerikanischer Leidensgenosse verkauft Aepfel an irgendeiner Straßenecke. Viele tun das gleiche. Am Hut oder Rock angebrachte Plakate verkünden: „Ich bin arbeitslos, kaufen Sie Aepfel." Er fühlt sich wohl und rät mir, seinem Beispiel nachzuahmen.

Ich verkaufe seit zwei Tagen Aepfel. Morgens um 6 Uhr stehe ich auf, gehe zum Lagerhaus und kaufe meine Kiste Aepfel. Dann geht's an eine möglichst lebhafte, noch unbesetzte Straßenecke, mein Plakat wird aufgesteckt — das Geschäft ist formell eröffnet. Keep smiling!

E. B., Newyork.

Einsteins Empfang in Newyork

Newyork, 13. Dez. Einstein wurde heute offiziell auf dem Rathause empfangen und dem Bürgermeister Walker durch Dr. Butler, dem Präsidenten der Columbia-Universität und Vorsitzenden des von Walker ernannten Empfangskomitees vorgestellt. Dieses Komitee besteht aus 69 hervorragenden Pädagogen, Wissenschaftlern, Juristen usw., ihm gehört auch der deutsche Generalkonsul v. Lewinski an. Vor dem Rathaus staute sich eine riesige Menschenmenge, die beim Erscheinen Einsteins lebhaft applaudierte.

Auto fährt in den Rhein

Karlsruhe, 14. Dez. (Eig. Meld.) Nach einer Meldung raste gestern Abend ein Auto, das von Iffezheim nach Baden-Baden unterwegs war, in dem Nebel in den Rhein. Der Wagen versank sofort auf dem sechs Meter tiefen Grund des Stromes. Dem Chauffeur gelang es, mit übermenschlichen Kräften unter dem Wasser die Scheiben einzuschlagen und die beiden Insassen, zwei Damen, aus dem Wageninnern zu befreien und lebend an die Oberfläche zu bringen.

Theaterskandal in Nürnberg

Faule Eier und weiße Mäuse.

Nürnberg, 14. Dez. Im Apollotheater kam es gestern abend gegen Schluß der Aufführung der Revue „Liebe mich" zu einem bisher in Nürnberg noch nicht erlebten Theatertumult. Wie auf ein Kommando begannen etwa 300—400 im Zuschauerraum verteilte Theaterbesucher einen ohrenbetäubenden Lärm. Stinkbomben, faule Eier, Aschenbecher und andere Wurfgegenstände wurden auf die Bühne geschleudert und zum Entsetzen der Darsteller und Zuschauer eine Menge weißer Mäuse losgelassen. Bei der allgemein entstandenen Aufregung erlitt eine der Darstellerinnen einen Nervenschock. Die Polizei, die bereits verstärkt im Theater anwesend war, räumte den Saal, wobei sie wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Sieben Personen wurden festgenommen.

Die Revue zeigt u. a. Darstellerinnen der verschiedenen Länder in Prunktrachten. Um von vornherein Zwischenfälle auszuschließen, hatte die Theaterdirektion die französische Vertreterin nicht aufmarschieren lassen (!). Die deutsche Darstellerin sollte — die wirtschaftliche Not Deutschlands zeigend — in einem schlichten Gewand auftreten, das dann später mit einem aus Teilen der Gewänder der anderen Länderdarstellerinnen zusammengesetzten Prunkgewand vertauscht werden sollte. Doch schon beim ersten Auftreten der deutschen Darstellerin kam es zu derartigen Tumulten, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Wie wir erfahren, hat die Polizei umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen, um eine Wiederholung der Skandalszenen im Keime zu ersticken. Die Theaterdirektion hat zudem freiwillig entsprechende Aenderungen in dem beanstandeten Revueteil vorgenommen.

Hugenberg gegen Vorwärts

Berlin, 13. Dez. Der Prozeß Hugenberg gegen Vorwärts, der heute das Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigte, endete mit der Verurteilung des Angeklagten, Redakteur Geyer, wegen Beleidigung zu 500 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Das Urteil ist einmal im „Vorwärts" auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Die Privatklage, die der Reichstagsabgeordnete Geh. Finanzrat Hugenberg gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Dr. Kurt Geyer, angestrengt hatte, gründet sich auf einen Artikel des Vorwärts vom 29. Nov. 1929 mit der Ueberschrift „Hugenbergs Schande", der sich mit den Vorgängen bei der Ostbank für Handel und Gewerbe beschäftigte. Darin wurde Hugenberg vorgeworfen, Spargelder von kleinen Leuten gesammelt und für politische Zwecke seines Pressekonzerns verwendet zu haben. — Der Angeklagte behauptet, daß vor der Sanierung der Landbank etwa 400 000 GM. aus der Substanz dieser Bank herausgenommen und der Ostdeutschen Privatbank des Hugenberg-Konzerns zugeleitet worden seien.

Rechtsanwalt Donner erwiderte als Vertreter Hugenbergs, der Artikel sei keine sachliche Darstellung und enthalte in allen wesentlichen Punkten falsche Schilderungen. Selbstverständlich treffe den Kläger an dem Zusammenbruch der Landbank keine Schuld. Es könne keine Rede davon sein, daß Hugenberg persönlich Aktien übernehmen wollte. Rechtsanwalt Donner erging sich ausführlich über die Vorwürfe, daß Hugenberg Depositengelder zur Finanzierung von Zeitungen und Kinos gebraucht haben solle. Die Tatsachen hätten gerade das Gegenteil bewiesen. Das Gericht erkannte wie gemeldet.

Die Vorgänge im Erziehungsheim Scheuen

Berlin, 15. Dez. Die Mißhandlung von Jugendlichen im Erziehungsheim Scheuen bei Celle bilden den Kernpunkt der Erörterungen im heute begonnenen Beleidigungsprozeß gegen den Chefredakteur von „Berlin am Morgen", Dr. Freistatt, (Bruno Frei). Dem Verfahren hat sich die Leiterin Weyl als Nebenklägerin angeschlossen. Den Beleidigungen liegt die Revolte im Erziehungsheim Scheuen vom 12. Februar d. J. zugrunde. Der Angeklagte wollte gegen Frau Weyl den Vorwurf erheben, daß sie von diesem Skandal gewußt und seine Aufklärung verhindert habe. Die Zeitung beschuldigt weiter den Direktor des Erziehungsheims, Dr. Straube, daß er Fürsorgezöglinge mißhandelt habe. Als am 18. Februar ein Teil der Zöglinge vor die Wohnung Direktor Straubes gezogen war, soll dieser sich mit einem Gummiknüppel bewaffnet haben und eine Gruppe von 15 Zöglingen soll auf seine Anordnung hin zwei Jungen mit Gummiknüppel, Axt und Hacke verprügelt haben. Der Zögling Ledebur starb nach einigen Tagen an den Folgen einer Schädelverletzung. Ein Beamter des Jugendamtes, Obermagistratsrat Knauf, besuchte nach einigen Tagen die Anstalt und mußte feststellen, daß der durch Mißhandlungen schwerverletzte Zögling Hoffmann vor ihm versteckt worden war. Auf diese Tatsache hin und auf die Bekundigungen von Zeugen, wonach Hoffmanns offene Wunden mit Salz und Wasser begossen worden waren, soll dann Direktor Straube beurlaubt worden sein. Der Angeklagte will beweisen, daß Frau Weyl von den Vorgängen und der Erziehungsmethode Direktor Straubes gewußt, der die Vorgänge absichtlich niemals zu den Akten genommen oder in irgendeiner Hinsicht verfolgt habe.

Mehrere 1000 Zentner Getreide zerstört

Neustadt an der Dosse, 14. Dez. (Eig. Meld.) In der Trockenanlage des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft brach gestern ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Der Dachstuhl und die oberen Stockwerke des an der Berlin-Hamburger Bahn gelegenen Gebäudes standen in kurzer Zeit in einer Länge von 150 Meter in Flammen. Mehrere tausend Zentner Getreide, die hier zum Trocknen lagerten, wurden vernichtet. Mit Hilfe von 18 Feuerwehren, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren, konnte man des Brandes erst nach etwa fünfstündiger Arbeit Herr werden. Infolge der großen Wassermengen, die auf den Brandherd geschleudert wurden, wurde das ganze Gebäude unter Wasser gesetzt, so daß große Werte vernichtet worden sind. Eine große Gefahr bildete die Starkstromleitung, die zum Gebäude führte und nicht abgeschaltet werden konnte, da man an den Schaltraum nicht herankommt. Man nimmt an, daß das Feuer durch Ueberhitzung der Koksöfen in der Trockenanlage entstanden ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden

Ein gutes Beispiel

In unserer dem nationalistischen Fanatismus vielfach ergebenen Zeit muß man hervorheben und anerkennen, wenn man Beispiele von friedlichem Zusammenarbeiten unter Angehörigen verschiedener Nationalitäten trifft. So schreibt Franz Riedl in der „Wiener Reichspost" vom 12. Dezember von Siebenbürgen, das früher zu Ungarn, heute zu Rumänien gehört:

„Nur wenig deutsche Katholiken leben in Siebenbürgen. Es sei hervorgehoben, daß das Verhältnis zwischen katholischer und evangelischer Kirche ein gutes ist und daß der Bischof von Karlsburg, Graf Majlath, wahrhaftig mustergültig in den Nachfolgestaaten in echt katholischer Weise Wünsche und Lebensnotwendigkeiten des katholischen deutschen Volkes erfüllt. Er sorgt dafür, daß die Deutschen nicht nur volkseigene Priester und damit die rechte Seelsorge, sondern auch ihre nationalen Schulen haben. Wenn jeder Bischof so nach dem Geiste der Kirche handelte, dann müßten die Katholiken Südosteuropas nicht vielerorts solch unerhörte Gewissensnot leiden und wäre der Katholizismus dieser Gebiete nicht derart gefährdet, wie es heute mit Besorgnis nur zu oft festgestellt werden muß."

Bischof Graf Majlath ist ungarischer Nationalität. Daß er die deutschen Katholiken seiner Diözese in echt katholischem Geist seelsorgerlich betreut, glaubt man gern, wenn man diesen wahrhaft vornehm und christlich katholisch denkenden ungarischen Edelmann kennt. Am leichtesten schlägt wahrhaft katholischer Geist diese Brücke zwischen verschiedenen Nationalitäten. Wo es in katholischen Ländern daran fehlt, liegt das an einem Mangel katholischen Denkens. Der Katholik von ernster Religiosität liebt allüberall sein Vaterland und erfüllt gern seine nationalen Pflichten, aber er hütet sich vor dem nationalistischen Haß, der die Völker zum Unfrieden und Streit treibt.

Folgerichtige Politik?

Der Zufall spielte uns ein Flugblatt des Evangelischen Volksdienstes, Ortsgruppe Baden-Baden vom 4. November 1930 in die Hände. Darauf steht zu lesen:

Deutsche Evangelische Männer und Frauen! Wollt Ihr den Bürgerkrieg unterstützen? Wollt Ihr alles, was Gott zum Gesetz erhoben hat, mißachten, indem Ihr Eure Stimmen denen gebt, die das vornehmste Gebot: „Du sollst Gott, Deinen Herrn lieben und Deinen Nächsten wie Dich selbst", durch Haß und durch „Kopf ab" ersetzen?

Wenn Ihr dazu in Eurem Herzen nein sagen müßt, dann helft uns in unserer wahrhaften Arbeit mit Taten! Unterstützt nicht die furchtbaren Gefahren, die uns durch den Radikalismus von Rechts und Links drohen. Wir alle werden einmal vor unserem Gott zur Rechenschaft gezogen, wie wir uns in dieser Notzeit zu unseren Nächsten gestellt haben. Keiner von uns wird es verantworten können, bei der Wahl zu Hause zu bleiben. Wir bitten unsere evangelischen Freunde herzlich, ein jeder möge uns nach seinem Vermögen durch einen Beitrag unterstützen.

Wenn man auf die Baden-Badener Stadtratswahlen vom vergangenen Dienstag zurückblickt und wenn man weiß, daß die gewählten zwei Bürgerausschußmitglieder des Evangelischen Volksdienstes für die Liste der Nationalsozialisten gestimmt haben, so muß man sich über die rasche Wandlung und Verwandlungskunst dieser Parteigruppe innerhalb eines Monats außerordentlich wundern. Wir nehmen zugunsten der Parteileitung an, daß diese Sondertour nur von den beiden Rathausvertretern getanzt wird. Die Bewegung des Evangelischen Volksdienstes, in der „alle zusammengeschlossen sind, welche mit einer Politik aus Glauben und Gehorsam gegen Gott Ernst machen wollen", ist im ganzen Lande Baden auch von Zentrumsseite begrüßt worden, weil eine weitere Zusammenfassung religiöser Menschen für die politische Tätigkeit die beeinflußt sein soll von dem Gedanken eines göttlichen Waltens auch in politischen Dingen, möglich war.

Zum Schluß sei noch ein Abschnitt aus dem Kommunalwahlkampf-Flugblatt „Warum Evangelischer Volksdienst? 8 Fragen und Antworten" angeführt. Der Abschnitt 5 lautet:

Steht der Evangelische Volksdienst rechts oder links? Weil der Evangelische Volksdienst die unwahrhaftige und unsachliche Art des politischen Meinungskampfes, welche die Volksgemeinschaft zerreißt, für ein Unglück hält, kann er das Heil nicht in den üblichen äußeren Parolen wie „rechts" und „links" erblicken. Sein Ziel ist nicht eine Masse von Interessenten, die sich gegenseitig beißen und fressen, oder von radikalen Fanatikern, die Köpfe rollen lassen wollen, sein Ziel ist vielmehr ein auf Gedeih und Verderb miteinander verbundene Volksgemeinschaft.

Nun haben sich die Rathausvertreter des Evangelischen Volksdienstes Baden-Baden ausgerechnet den Leuten jener Partei in die Arme geworfen, deren Politik von jedem vernünftigen Menschen, der die Geschehnisse im Reich und Land, insbesondere aber die Reichstagssitzung seit dem 14. September verfolgt hat, als die unwahrhaftigste und unsachlichste Art des politischen Meinungskampfes beurteilt wird.

Kirchliche Nachrichten

„Vorm Hunger gesichert".

Unter dieser Ueberschrift hetzen in friedlichem Verein kommunistische und — nationalsozialistische Blätter gegen die katholischen Bischöfe, denen sie Gehälter zulegen, die der eigenen Phantasie entsprungen sind. Wir haben schon vor einigen Tagen darauf aufmerksam gemacht, daß die Ziffern des preußischen Kultusbudgets zu gleichen Zwecken mißbraucht werden. Nach den Angaben dieser Hetzblätter soll der Erzbischof von Köln einen Gehalt von 194 000 Mk., der von Breslau von 191 760 Mk. haben. Entsprechende Gehälter von 159 000 bis zu 92 000 Mk. werden auch anderen deutschen Bischöfen zugeschrieben.

Woher kommen nun die mitgeteilten Zahlen? Sie existieren wirklich, aber sie stellen jene Summen dar, welche neben dem Gehalte des Erzbischofs auch die Bezüge des Weihbischofs, der Dignitäre der Domherren, Ehrendomherren und Domvikare der betreffenden Diözese erhalten. Zwei Beispiele hierfür als Beleg. Der künftige Bischof von Aachen soll einen Gehalt von 115 245 Mk. bekommen. In Wirklichkeit entfällt diese Summe auf den Bischof selbst, den künftigen Weihbischof, den Domprobst, die sechs Domherren, die vier Ehrendomherren und die sechs Domvikare. Man rechne sich aus, was nun auf den Bischof selbst noch entfällt, der im übrigen mit seinen Bezügen einer Fülle von Verpflichtungen genügen muß. Der Bischof von Ermland, der angeblich über 100 000 Mk. Gehalt haben soll, bezieht in Wirklichkeit einschließlich aller Bezüge für Visitations- und Dienstreisen 20 000 Mk. Gehalt, 2000 Mk. weniger als früher, so daß bereits eine Gehaltskürzung vorliegt. So liegen die Dinge nach der Wahrheit. Es ist traurig, daß man so leichtfertig mit Behauptungen arbeitet, welche das Volk verbittern und noch unglücklicher machen.

Gegen die Volksverhetzung

Mit Schrecken sieht der verantwortungsbewußte Staatsbürger, wie in Deutschland die bewußte politische Radikalisierung des Volkes, insbesondere der deutschen Arbeitnehmerschaft, zunimmt. Durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse wird diese volkszerstörende Arbeit begünstigt. Das Ziel dieser Volksverführer, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, ist die Auflösung der staatlichen Ordnung auf allen Gebieten. Die Sache wäre an sich nicht so gefährlich, wenn „diese politischen Helden" nach dem Zusammenbruch der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, auch den Mut hätten zum Volke zu stehen und die Verantwortung für die Neuordnung der Dinge zu übernehmen. Aber daran fehlt es eben.

Die Demagogen im heutigen politischen Leben können wohl niederreißen, aber nicht aufbauen. Dazu fehlt ihnen die sittliche und seelische Kraft des Aufbaues, fehlen die geistigen und organisatorischen Fähigkeiten. Wie kommt es, daß in Deutschland so viele kein Ohr und kein Verständnis mehr für logische Vernunftsgründe in den Dingen des öffentlichen Lebens haben? Fehlt es an gutem Willen oder an der Fähigkeit zur Erkenntnis der Dinge? Oder haben es die seitherigen verantwortlichen politischen Führer an der nötigen „Erziehung" fehlen lassen? Oder fehlt es gar an der politischen Durchbildung der Wählermassen? Der wirtschaftliche Tiefstand scheint nicht allein die tiefste Ursache der Unzufriedenheit zu sein. Wo der Radikalismus — man beachte das Reichstagswahlergebnis vom 14. Sept. 1930 — nahe zu den größten Teil eines Volkes ergriffen hat, da liegen die Quellen und Ursachen doch etwas tiefer. Heute geht die Saat auf, die man vor 30—40 Jahren säte: Die Saat des Liberalismus und des Sozialismus, die dem deutschen Staatsbürger falsche Begriffe von staatlicher Autorität, systematisch durch die Kämpfe in Parlament, Presse und Literatur einimpften. Der Nationalsozialismus unserer Tage wandelt dieselben Bahnen; ist auch die Methode eine andere, so bleibt das Ziel dasselbe: Auflösung und Zersetzung des Autoritätsbegriffes; Mißachtung der geistlichen und weltlichen Gewalten und Auflockerung der Gemeinschaft. Ja, wir sind keine Gemeinschaft mehr! Weder eine religiöse, noch eine kulturelle und soziale Gemeinschaft. So ist das politische Zerrbild unserer Tage zu verstehen und zustandegekommen. Wir sind ein Interessenhaufen geworden. Darum verstehen wir uns nicht mehr, in den einfachsten nationalen und wirtschaftlichen Fragen. So haben die radikalen Wortführer im politischen Leben ein leichtes Spiel. Sie huldigen dem Wahn, daß auf dem Wege des Radikalismus der Gesundungsprozeß durchgeführt werden kann.

Gegen diese politische Irrlehre müssen alle wahrhaft christlichen Männer und Frauen sich wirksam wenden. Wir müssen der Demokratie einen christlichen Inhalt geben, dann hat sie einen Sinn und eine rechtliche Verpflichtung für die Gemeinschaft. Weil dem noch nicht so ist, sprechen wir auch von einer Krisis in der Demokratie. Diese Krisis zu überwinden, heißt den Radikalismus überwinden, heißt Ordnung in das bürgerliche und wirtschaftliche Leben bringen. Das ist der leider so oft falsch ausgelegte Sinn der Regierung Brüning. Den Radikalismus überwinden, heißt aber auch Befreiung der Republik vor ihren inneren Gegnern.

Das staatliche Leben bedarf zur gedeihlichen Entwicklung der Ruhe und Ordnung. Im politischen Leben gilt uns besonders das Wort: „Friede ernährt, Unfriede zerstört." Der Radikalismus steht in schärfstem Widerspruch zur Verfassung und staatlichen Ordnung- und Willensbetätigung. Er macht den Staat zum Spielball politischer Leidenschaften. Das muß in den Abgrund führen. Folgen wir der Vernunft, und machen wir durch unseren Lebenswillen durch Bejahung des Staates, alle Versuche des Radikalismus zu Schanden. Folgen wir der wahren politischen Freiheit, die aus der Not der Zeit herausführt und nicht dem verlockenden Sirenengesang politischer Irrlehrer.

Große Protestkundgebung gegen die Stillegung der Albtal-Bahn

Ettlingen, 14. Dez. In Ettlingen fand am Sonntag eine von Vertretern aller interessierten Gemeinden und Organisationen stark besuchte Protestkundgebung gegen die drohende Stillegung der Albtalbahn und namentlich der Busenbach—Brötzinger Strecke statt. Bürgermeister Bischof-Dietlingen konnte in seiner Begrüßungsansprache neben zahlreichen Bürgermeistern auch den Vertreter der Pforzheimer Handelskammer und die drei Landtagsabgeordneten des Pforzheimer Bezirks begrüßen. Dann gab Verkehrsdirektor Keller-Pforzheim in einem erschöpfenden Referat eine Darstellung der zum großen Teil bereits bekannten Verhältnisse bei der Bleag und verbreitete sich im Anschluß über die Möglichkeiten einer beschränkten Weiterführung des Betriebes. Ausgehend von der starken Konkurrenz des Kraftwagens als Hauptursache der Defizitwirtschaft der Bleag betonte er, daß mit Krediten die Bleag nicht saniert werden könne. Es handle sich vielmehr darum, eine wirtschaftlichere Betriebsform zu finden, mit der der Betrieb auf die Dauer weitergeführt werden könne. Die Einrichtung einer Autobuslinie stelle eine vollkommen abwegige Lösung der Frage dar, da die dazu erforderlichen Straßen- und Brückenbauarbeiten allein einen Kostenaufwand von mehreren hunderttausend Mark bedeuteten, ganz abgesehen von dem erforderlichen Wagenmaterial und den zu erstellenden Garagen. Handle es sich doch gerade auf der Strecke Busenbach—Brötzingen um 15 Orte mit nicht weniger als 12 Fabriken und 3527 Arbeitern, von denen 2934 auf die Benutzung der Bahn angewiesen seien. Ein solcher Betrag würde aber bei weitem dazu ausreichen, um einen Kleinbahnbetrieb auf dieser Strecke mit vier Lokomotiven zu unterhalten, der nach Berechnungen der Reichsbahndirektion mit einem Kostenaufwand von 148 000 Mark jährlich glatt durchgeführt werden könnte. Es könne also für den Staat eigentlich nur eine Initiative geben: Neue Arbeitslosigkeit und schwere Schädigungen der Wirtschaft dieses Gebietes zu verhüten und den billigeren Weg der Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes zu wählen. Andernfalls müsse versucht werden, die Brötzinger Strecke durch eine Notgemeinschaft in Form einer G. m. b. H. als Kleinbahnstrecke weiterzubetreiben. Nötig sei aber auch, außer dem Kreis Karlsruhe als Hauptaktionär die anderen beteiligten Kreise (Heidelberg) zur Unterstützung heranzuziehen. — Die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen gaben Veranlassung zu einer mehrstündigen lebhaften Diskussion, in der Vertreter aller Berufsstände und Parteirichtungen von den Nationalsozialisten bis zu den Gewerkschaften das Wort ergriffen und in der der spontane Protest aller beteiligten Bevölkerungskreise gegen eine Stillegung der Bahn zum Ausdruck kam. Aus der Versammlung heraus wurde dabei lebhaft bedauert, daß die zuständigen Behördenvertreter die ganze Angelegenheit offenbar nicht ernst genug nähmen und der Kundgebung ferngeblieben wären. U. a. ergriffen auch die Landtagsabgeordneten Graf, Herrmann und Habermehl das Wort, die sämtlich ihre volle Unterstützung bei der Behandlung der Bleag-Angelegenheit im Landtag zusagten. In ähnlichem Sinne sprach sich der Vertreter der Pforzheimer Handelskammer aus. In einer einstimmig gefaßten Entschließung an Regierung und Landtag wird gefordert, daß alles geschehen müsse, um die Stillegung der Albtalbahn zu verhindern und ein blühendes Industrie- und Wirtschaftsgebiet vor der drohenden Verelendung zu bewahren. ra.

Amtliches

Ministerium der Finanzen

Ernannt: Oberfinanzrat Strohm zum Ministerialrat und Finanzrat Rheinboldt zum Oberfinanzrat.

Gestorben: Oberrechnungsrat Jakob Baschang bei der Landeshauptkasse.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

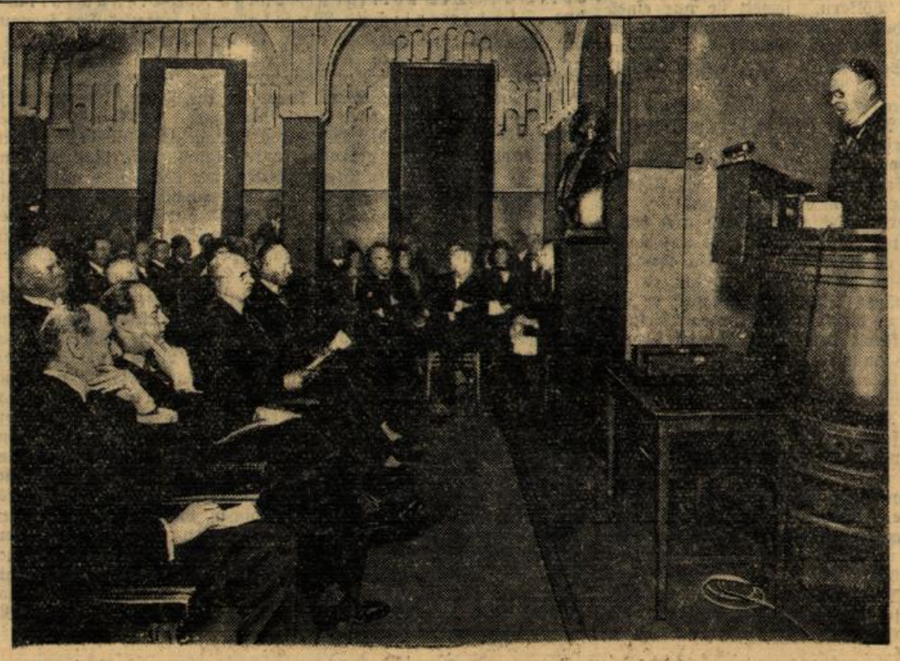
Ernannt: Erster Staatsanwalt Dr. Ernst Pfeifer in Karlsruhe zum Landgerichtsrat daselbst, Amtsgerichtsrat Dr Friedrich Eschenauer in Freiburg zum Ersten Staatsanwalt in Karlsruhe, Staatsanwalt Dr. Hermann Trunk in Mannheim zum Amtsgerichtsrat daselbst, Staatsanwalt Wilhelm Haas in Mannheim zum Amtsgerichtsrat in Engen, die Justizpraktikanten Emil Kolb beim Justizministerium Josef Bethäuser und Walter Stauder beim Amtsgericht Mannheim, Oskar Auer beim Amtsgericht Villingen, Josef Mader beim Amtsgericht Lörrach, Robert Kußmaul beim Amtsgericht Mannheim, Paula Jetter beim Amtsgericht Karlsruhe, Paul Plötscher beim Amtsgericht Mannheim und Adolf Beck beim Amtsgericht Ettenheim zu Justizobersekretären.

Versetzt: Amtsgerichtsrat Erwin Mohr in Engen nach Freiburg.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Justizoberinspektor Otto Schiel beim Amtsgericht Freiburg auf 1. Februar 1931.

Entlassen auf Ansuchen: Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Hörst in Karlsruhe.

Gestorben: Landgerichtsrat Hugo Weißer in Karlsruhe.



Die Ueberreichung der Friedensnobelpreise in Oslo

Blick auf die Festversammlung während der Rede des norwegischen Ministerpräsidenten Mowinkel. — Im Hintergrunde die Preisträger Erzbischof Söderblom und Staatssekretär Kellog.

Gleichzeitig mit der Verteilung der Nobelpreise für Literatur, Physik, Chemie und Medizin im Stockholmer Konzerthaus wurden in Oslo den Trägern der Friedensnobelpreise Erzbischof Söderblom und Staatssekretär Kellog die Preise feierlich überreicht.

Badische Chronik

Weihnachtliche Gassen ...

Früh kommt im Advent die Nacht über die kleine Stadt. Aber es ist ja nicht Nacht, was da eintritt; es ist festlicher Abend. Die Schaufenster erstrahlen und die Kinder stehen in dichten Knäueln vor den Wundern der weihnachtlichen Fenster in den weihnachtlichen Gassen. Ein „Gasthaus zum Odenwald" ist dieses Jahr kunstvoll aufgebaut in einem Laden am Markt. Die gelbe Postkutsche trifft gerade ein mit Halli und Hallo. Und grüner Tannenwald steht rings um das Wirtshaus.

Und dieweil ich in die Herrlichkeiten dieses Fensters schaue, muß ich an ein Schaufenster in einem fernen Schwarzwalddorf denken, an ein gar nicht großes, schlichtes Schaufenster, das in meiner Erinnerung aber in unbeschreiblichem Glanze strahlt. Der Krämerladen lag droben im Oberdorf. Man kam je und je hin: Petroleum zu holen, oder einen Lampenzylinder, Bohnenkaffee oder Zichorie, Salz oder Pfeffer. Aber zweimal im Jahr war das Schaufenster des Krämerladens im Oberdorf für uns Kinder eine große Sensation. Das einemal in der Zeit vor Fastnacht. Da standen die roten „Larven" am Fenster, auch ein paar schwarze darunter, phantastisch und verwegen. Man konnte sich nicht satt sehen. Die zweite Sensation begann Anfangs Dezember: um die Zeit des Nikolaustages wurde das Weihnachtsfenster mit den „Christkindlesachen" geschmückt. Mit frierenden Füßen, mit frierenden Backen stand man am Christkindlesfenster. Es waren primitive Dinge, die gezeigt wurden. Aber der Eindruck war mächtig. Eine gewaltige Burg stand inmitten des Fensters, Soldaten marschierten an, herrliche bunte Zinnsoldaten, Baukästen gab es, richtige Ankerbaukästen mit roten und gelben Steinen und eine Krippe war zu sehen. Mit abenteuerlichen Schäfern, mit Felsen und steilen Wegen; und einem großen goldenen Stern über der Hütte. Autos, Dampfmaschinen und Flieger gab es damals noch nicht. Aber dafür in ovalen Holzschachteln Viehherden mit Hirten, alles steif und schlicht, bunt und brav; in Holzwolle eingepackt. Und Schachteln voll bunten Geschirrs „Gvätterlesgeschirr" hieß man das. Und Puppen hieß man „Baben", kleine Puppen „Babele".

Sie gehören zu den märchenhaftesten Jugenderinnerungen, diese weihnachtlichen Schaufenster im fernen Schwarzwalddorf. So schön der Nikolausabend war und der Heilige Abend mit dem bunten Lichterbaum: die Vorahnung, die man erlebte am Christkindlesfenster war nicht minder schön.

Und nun stehen sie drunten in den Gassen unserer kleinen Stadt, die Odenwälder Kinder, ebenso selig, wie wir es waren:

Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt ...

Es sind Wundergassen, diese weihnachtlichen Gassen in der Adventszeit. B.

Osterburken, 15. Dez. (Beerdigung von Altbürgermeister Anton Faulhaber.) Unter großer Teilnahme aus nah und fern wurde Altbürgermeister Anton Faulhaber, der viele Jahre in vorbildlicher Weise die Geschicke von Osterburken geleitet hatte, zu Grabe getragen. Ehrenvolle Nachrufe wurden u. a. gesprochen von Bürgermeister Bauer im Namen der Stadtgemeinde, von Herrn Robert Bauer namens des Kriegervereines, von Herrn Förster Kolbenschlag namens des Bauländer Jagdvereins. Stadtkapelle und Kirchenchor verschönten die Trauerfeier durch entsprechende musikalische und gesangliche Darbietungen.

Bofsheim, 15. Dez. (Heimatpflege in Bofsheim.) Unter Leitung von Hauptlehrer Winter fand hier ein wohlgelungener gutbesuchter Heimatabend statt. Winter erzählte in anschaulicher Weise „Aus vergangenen Zeiten Bofsheim". Das Dorf wird 1270 urkundlich erstmals erwähnt. Ehemals zur Abtei Amorbach gehörig, wechselte es seine Herren oft (Herren von Rosenberg, Bischöfe von Würzburg, seit 1780 Herren von Löwenstein-Wertheim). Interessant waren die Ausführungen über alte Kriegszeiten, über Namen, über alte Gebäude, über einstige Sitten und Gebräuche. Der Abend wurde umrahmt von gesanglichen Darbietungen.

Külsheim, 15. Dez. (Külsheim besitzt eine Motorspritze.) Seit kurzem ist die hiesige Stadtgemeinde im Besitze einer Motorspritze, nachdem bisher nur Wertheim und Freudenberg im Bezirk eine Motorspritze besessen hatte. Die Motorspritze steht im Notfall selbstverständlich auch den Nachbargemeinden zur Verfügung.

Die Oekonomiegebäude in Flammen aufgegangen

Achern, 15. Dez. In dem zur Wilhelmshöhe gehörigen Anwesen brach gestern abend Feuer aus, das sich rasch verbreitete, so daß beim Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr Scheune, Stallungen in hellen Flammen standen. Nur mit Mühe gelang es, das von dem Bahnarbeiter Löffler bewohnte angebaute Wohnhaus zu retten. Die Oekonomiegebäude sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Wie das Feuer zum Ausbruch kam, ist noch unaufgeklärt.

Sinzheim, 14. Dez. (Wiedergewählt.) Unser verdientes Oberhaupt, Bürgermeister Johann Walter, wurde als solcher mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt.

Auenheim, 15. Dez. (Bettler auf Fahrrädern.) Hier wurden von der Gendarmerie zwei bettelnde Handwerksburschen festgenommen, die ihrem, nach den vorgefundenen Geldbeträgen zu schließen, sehr einträglichen Handwerk in den verschiedenen Ortschaften des mittleren Hanauerlandes vermittels Fahrrädern nachgingen. Man vermutet, daß die Räder gestohlen woden sind.

Die spinale Kinderlähmung im Abflauen

Villingen, 14. Dez. Wie durch den Amtsarzt mitgeteilt wird, sind keine neuen Fälle spinaler Kinderlähmung hier aufgetreten. Die wenigen vorliegenden Fälle sind bereits in einem Stadium, daß sie nicht mehr ansteckungsfähig sind, so daß berechtigte Hoffnung besteht, daß die Krankheit binnen kurzem erloschen sein wird. Gerüchte über einen Todesfall sind völlig haltlos, die Schulen bleiben vorläufig noch geschlossen, aber nur als übliche Vorsichtsmaßnahme.

Kollnau, 14. Dez. (Beim Langholzfahren verunglückt.) Der Landwirt Aug. Kienzle verunglückte beim Langholzfahren im Walde bei Gutach dadurch, daß ihm die Deichsel des schweren Wagens gegen den Körper schlug. Er erlitt schwere Verletzungen.

Müllheim, 15. Dez. (Gemeinderatswahlen.) Die Gemeinderatswahl hatte folgendes Ergebnis: Nat.Soz. 4 (bisher 0), Einheitsliste (der bürgerlichen Parteien) 3 (6), Zentrum 2 (2), Soz. 1 (2).

Besprechung über die Elektrifizierung der Höllentalbahn

Neustadt i. Schw., 14. Dez. Vor zwei Monaten ist bekanntlich in Freiburg ein Aktionsausschuß für die Elektrifizierung der Höllentalbahn gebildet worden, der von Freiburg bis Donaueschingen und Schwenningen alle Interessenten, wie Gemeinden, Verkehrsgemeinschaften, Verkehrsvereine, Kurverwaltungen und die sonstigen Zweige der Wirtschaft zusammenfaßt. Ein engerer Arbeitsausschuß, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Dr. Graff-Freiburg als Vorsitzenden, Regierungsrat Dr. Geyer-Karlsruhe, Handelskammersyndikus Dr. Kaiser-Freiburg und dem Freiburger Verkehrsdirektor Duffner wurde beauftragt, die Vorarbeiten zu übernehmen. In einer am Samstag, den 13. Dezember im Hotel „Adler-Post" in Neustadt abgehaltenen Versammlung wurde Bericht über die bisherige Tätigkeit erstattet. Rechtsanwalt Dr. Graff gab zunächst Kenntnis von Inhalt und Zustandekommen des württembergischen Elektrifizierungsprogrammes. In Württemberg habe man gehandelt und auch die finanzielle Durchführung des Programms ermöglicht, während man in Baden immer erklärt hat: „Wir haben kein Geld". Aufschlußreiche Mitteilungen konnte Dr. Graff machen über seine Verhandlungen mit dem badischen Vertreter im Reichseisenbahnrat, mit Dr. Dorpmüller, der badischen Regierung usw. Nach der rechtlichen, finanziellen, betrieblichen und technischen Seite könne durch diese Vorbesprechungen das Vorstadium des Problems als weitgehend geklärt angesehen werden.

In der sich anschließenden lebhaften Diskussion kam zum Ausdruck, daß die beschleunigte Elektrifizierung nicht nur im wirtschaftlichen und kulturellen Interesse der Südwestecke des Deutschen Reiches, sondern vor allem der Reichsbahn selbst gelegen sei. Auch neue wertvolle Gesichtspunkte zugunsten der Elektrifizierung der Höllentalbahn, wie deren Weiterführung von Donaueschingen über Bad Dürrheim nach Schwenningen zur Herstellung der direktesten und kürzesten Verbindung von der Rheintal-Hauptstrecke Basel—Freiburg—Frankfurt an die württembergische Hauptstrecke Osterburken—Stuttgart—Rottweil—Tuttlingen—Hattingen wurden erörtert.

Freiburg i. Br., 14. Dez. (Amerikanische Auszeichnung eines Freiburger Gelehrten.) Wie aus Newyork berichtet wird, hat die American Röntgen Ray Society den Freiburger Universitätsprofessor Dr. Leopold Küpferle, Spezialarzt für innere Krankheiten am St. Josephskrankenhaus zum Ehrenmitglied ernannt.

Neuenburg a. Rh., 15. Dez. (Brückenbau über den Altrhein verschoben.) Der geplante Brückenausbau über den Altrhein bei Neuenburg muß, obwohl das Bauprojekt zu dieser Arbeit aufgestellt ist, im Hinblick auf die fehlenden Mittel bis auf weiteres verschoben werden. Die Wasser- und Straßenbaudirektion beabsichtigt, die bestehende alte Rheinbrücke zunächst mit hölzernen Pfeilern zu stützen. Nach Ansicht der Baubehörde wird aber diese alte Brücke der bevorstehenden Rheinregulierung wegen den Anforderungen nicht mehr genügen und ein Um- bzw. Ausbau später vorgenommen werden müssen.

Lörrach, 14. Dez. (Die Stadträte sollen ehrenamtlich walten.) Die nationalsozialistischen Stadträte von Lörrach haben erklärt, daß sie auf ihre Stadtratsvergütung verzichten und diese dem Städtischen Fürsorgeamt für ausgesteuerte Erwerbslose zur Verfügung stellen. Außerdem haben sie einen Antrag eingebracht, der 50 Prozent der Vergütung für ehrenamtliche Stadträte gestrichen haben will.

Säckingen, 15. Dez. (Gemeinderatswahl.) Bei der Gemeinderatswahl erhielten Sitze: Zentrum 4, Sozialdemokraten 2, Mittelstandsvereinigung 3, vereinigte Bürgerliche Parteien 1.

Wintersportparadies auf der Zugspitze gerüstet

Gipfelseilbahn Mitte Dezember fertig. — Renntierherden und Polarhunde für Schlittenfahrten. — Verbilligte Fahrpreise!

RDV. Die kurze Seilschwebebahn vom Endpunkt der Zahnradstrecke der Bayerischen Zugspitzbahn am Schneefernerhaus (2650 Meter) zum Gipfel der Zugspitze (2964 Meter) geht ihrer Vollendung entgegen. Sie überwindet einen Höhenunterschied von 300 Meter Höhe (2650 auf 2950 Meter) bei einer Gesamtlänge von rund 600 Meter. Die untere Station befindet sich im Hotel Schneefernerhaus am Platt, die Gipfelstation unmittelbar neben dem Münchener Haus zwischen West- und Ostgipfel der Zugspitze. Die zwei Kabinen der Seilbahn fassen je 25 Personen. Die Fahrt selbst dauert nur 2½ Minuten. Bei starkem Verkehr können in jeder Richtung stündlich 375 Personen befördert werden. Wenn nicht durch besonders schlechtes Wetter eine Bauverzögerung eintreten sollte, ist damit zu rechnen, daß die Bahn etwa Mitte Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben wird. Dann ist also die direkte Auffahrt vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen zum Gipfel der Zugspitze mit nur einmaligem Umsteigen und ohne irgendwelche Wartezeiten möglich

Infolge der Schneefälle in den letzten Wochen herrscht auf dem Schneeferner schon reger Wintersportbetrieb. Für die eigentliche Saison des höchstgelegenen deutschen Wintersportplatzes sind die verschiedensten Vorbereitungen getroffen worden. Das große und modern eingerichtete „Sporthotel Schneefernerhaus" am Platt ist Mitte Dezember mit seiner Inneneinrichtung fertiggestellt und wird noch vor Weihnachten der Benutzung übergeben werden. 180 Betten stehen dann zur Verfügung. Alle Zimmer haben Südlage und Zentralheizung sowie fließendes Warm- und Kaltwasser. Für den Skisport auf dem 6½ Quadratkilometer großen Gelände des Schneefernerplatts sind bekannte Skilehrer des Werdenfelser Landes gewonnen. Sprungschanzen und Eishockeyplätze wurden geschaffen. Eine besondere Sensation für alle Sportfreudigen werden Skijöring-Fahrten hinter Renntieren und Schlittenfahrten mit Polarhunden bilden; denn die Zugspitzbahn will versuchen, diese Tiere im Zugspitzgebiet einzubürgern. Sie hat auch die Absicht, Murmeltiere hier wieder anzusiedeln.

Die Bayerische Zugspitzbahn gewährt während der Wintersaison zur Förderung des Wintersports erhebliche Preisvergünstigungen. Eine Berg- und Talfahrt kostet in der 2. Klasse nur noch 25.— RM. und in der 3. Klasse nur noch 20.— RM.

Hunger tut weh!

Spende an die Karlsruher Notgemeinschaft!

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 22100

Alte und neue Weihnachtsmusik

Weihnachtskonzert des Badischen Kammerchores

Der Badische Kammerchor Karlsruhe, der sich auf dem ersten internationalen Kirchenmusikfest in Frankfurt so außerordentliche Erfolge ersang und sich dort unbestritten in die vorderste Reihe der deutschen a capella-Chöre stellte, bereitete den Karlsruher Musikliebhabern mit seinem Weihnachtskonzert in der erfreulicherweise vollbesetzten großen Festhalle eine bis an die letzten Tiefen der Seele und des religiösen Empfindens rührende Vorfreude und Vorbereitung auf das innigste und sinnigste aller Feste, die Geburt unseres Herrn, die „heilige Weihnacht". Es lag eine so weihevolle, von aller irdischen Schwere gelöste Stimmung über der konfessionell bunt gemischten Hörerschaft, eine Stimmung, die sie alle einte in dem Bewußtsein der Erhabenheit und der großen Sendung des „göttlichen Kindes", das gekommen ist, um dem einzelnen und allen Völkern, soweit sie nur eines guten Willens sind, jeglichen Frieden zu bringen und die Welt zu beglücken, eine Stimmung voll Andacht und Ergriffenheit, die den Saal zum Dom, die Musik zum Gebet werden ließ, das in Demut und in freudig gläubigem Hoffen und Vertrauen auf den der Menschheit geschenkten Erlöser zum Himmel aufstieg. Wie dankbar mögen besonders die von der Not der Zeit so hart getroffenen Sozial- und Kleinrentner für dieses zwar materiell nicht aufzuwertende und doch so wertvolle Geschenk dieses Konzertes gewesen sein, das wenigstens für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen machte und ihnen wieder neuen Lebensmut gab!

Wer das innerste Wesen unseres Hochschuldirektors und badischen Komponisten Franz Philipp als schöpferischen und nachschaffenden Musikers kannte, der mußte wissen, wie sehr ihm gerade diese Musik ans Herz gewachsen ist und er mußte es im Laufe des Abends fühlen, mit welcher Liebe und Sorgfalt er sich ihrer angenommen hat und sie zu dieser bezwingenden Wirkung brachte. Mit welcher Freude erklang das Vorspiel und Choral für Orgel und Chor: „Vom Himmel hoch, da komm ich her" von Joh. Seb. Bach und bereitete in dem Hörer die Aufnahmefreude vor für die alten Weihnachtslieder aus dem Weihnachtsliederbuch des Zwickauer Kantors Cornelius Freundt (1565—91), erhebend in der Einfachheit und tiefen Frömmigkeit der melodischen Linienführung, voller Jubel in „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich" und „In dulci jubilo", sich verströmend in der Hingabe und der Gottesliebe in: „Psallite unigenito" und „Wie schön singt der Engel Schar" und überleitend zu dem zarten, von himmlischen Geheimnissen umwobenen „Es ist ein Ros' entsprungen" von Michael Praetorius (1571—1621), einem der tiefsten und herzenswärmsten unserer alten Weihnachtslieder. Wie wundervoll hat Franz Philipp vier alte deutsche Weihnachtslieder für vierstimmigen Chor a capella gesetzt und sie damit wieder zum tönenden und blühenden Leben erweckt, daß man wünschen möchte, sie könnten in dieser Form in dem Liederschatz unseres Volkes Aufnahme und weiteste Verbreitung finden, so innig im Ausdruck „Laßt uns das Kindlein wiegen", so flüssig und unbeschwert „Es flog ein Täublein weiße" und „Es wollt ein Jäger jagen", so himmlisch musizierend und Gott preisend in „Vom Himmel hoch, ihr Engel kommt". Mit dem katholischen Kirchenmusiker Joseph Haas (München) kam ein Lebender zu Wort, der seine sechs „Krippenlieder für Frauenstimmen und Orgel" (opus 49) aus unserer so ganz anders gearteten und fühlenden Zeit heraus und für diese geschrieben hat und dem Hörer von heute den Weg weist zu einer echten Reinheit der Empfindung, zu einer Klarheit des Schauens und Kraft des Glaubens in demütiger Hinneigung, den Weg, der unserer Zeit fremd geworden ist. Wenn wir der „Weihnachtslegende" und „Marien Kind" unserer Empfindung nach den Vorzug geben, so stellen wir dadurch die anderen: „O puer optime", „Die heiligen Könige", „Weihnachtslied" und „Die beweglichste Musika" nicht hintan. Den krönenden Abschluß des Abends aber bildete das „Weihnachts-Evangelium nach dem Evangelisten Lukas", für Sopran, Bariton, gemischten Chor und Orgel (opus 22) von Franz Philipp selbst. Ein Werk, knapp in der Form, klar im Aufbau, das aus der innersten Seele kommend, so ergreift und bezwingt, daß man sich die Worte des Evangeliums anders nicht in die Sprache der Töne gebracht, denken kann. Wie plastisch sinnfällig die Erzählung der Begebenheiten, wie ehern und unwandelbar der Ruf „Christus der Herr", wie mächtig und groß die Schlußfuge: „Ehre sei Gott in der Höhe" und welche Wärme des Gefühls in der Bitte „Friede den Menschen auf Erden". Ein Werk, geschaffen mit dem Blick nach oben, von wo dem Menschen die Kraft und Gnade kommt.

Der von Franz Philipp ins Leben gerufene und geleitete Kammerchor hat sich an diesem Abend wieder selbst übertroffen. Einzigartig der wie aus einem Guß kommende Wohlklang der Stimmen, die Reinheit der Intonation, die Ruhe und Sicherheit der Tonbildung, die zur höchsten Vollendung gesteigerte und doch so ungekünstelte und natürliche Ausdruckskraft in den feinsten dynamischen Schattierungen, gleich überzeugend das gedeckte Forte, wie das hauchzarte, verklingende und freischwebende Piano, ein Singen von feinster und echtester Kultur. Und wie spielt der Meister auf diesem, von menschlichen Stimmen gebildeten Instrument, sich selbst, den Singenden und den Hörern zum höchsten und erlebnistiefen Genuß. Daß aus einem solchen Gesangskörper Solisten von besonderen Graden als „primi inter pares" zur Verfügung stehen, ist geradezu selbstverständlich. Aus dem Karlsruher Musikleben ist der Badische Kammerchor, dessen Ruf und Ruhm schon weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinausgegangen ist und bewundernde Anerkennung gefunden hat, jedenfalls nicht mehr weg zu denken.

Mit höchstem Lobe sei auch wieder das Badische Kammerorchester bedacht, das unter Konzertmeister Peischers befeuernder, musikalisch durchdrungener Leitung das „Concerto grosso Nr. 8 (Weihnachtskonzert) von Corelli exakt und klangrein bot und den instrumentalen Teil des Weihnachtsevangeliums vollendet spielte.

An der Orgel zeigte Konzertorganist Karl Krauß wieder seine Meisterschaft in der Beherrschung dieser Königin unter den Instrumenten, technisch und in der Registrierung, als Solist, wie als Begleiter gleich erfolgreich.

Allen Mitwirkenden gebührt für diese musikalische Weihe- und Feierstunde, vorab Herrn Direktor Philipp als dem Schöpfer dieses Abends, der tiefgefühlte Dank aller Hörer. ×

Welches ist die meistgeschätzte Eigenschaft von Rundfunkempfängern?

Zu Beginn dieses Jahres veranstalteten die amerikanischen Rundfunkgesellschaften mit Hilfe der Tageszeitungen eine Umfrage nach den Forderungen, die an die Rundfunkempfangsgeräte gestellt wurden. Man hatte allgemein angenommen, daß Reichweite und Trennschärfe am höchsten eingeschätzt würden. Ueberraschenderweise ergab sich, daß die erdrückende Mehrheit der Funkhörer leichte Bedienbarkeit an die Spitze stellten, sodann hohe Uebertragungsgüte (ausreichende Bandbreite) verlangten, während große Trennschärfe und Reichweite erst an dritter, bzw. vierter Stelle rangierten. Diese in Amerika ermittelten Verhältnisse dürften sich von denen in der übrigen Welt, also auch bei uns, kaum sonderlich unterscheiden. Dementsprechend haben sich auch unsere Rundfunkgeräte hinsichtlich der Bedienung immer mehr vereinfacht. Die Entwicklung treibt immer mehr der sogenannten Einknopfbedienung zu. Interessant ist in dieser Hinsicht auch die einzigartige Durchbildung der Siemensgeräte, die keinerlei Umschaltung auf verschiedene Wellenbereiche mehr haben, und vermöge der bekannten, teilweise beleuchteten Riesenskala das Einstellen der verschiedenen Stationen nicht schwerer machen, als das Ablesen einer Uhr. Denkt man demgegenüber an die älteren Geräte mit den zahlreichen auswechselbaren und schwenkbaren Spulen, Regelwiderstände, so wird der außerordentlich große Fortschritt in der Funktechnik ohne weiteres ersichtlich. Daß Uebertragungsgüte, Trennschärfe und Reichweite entsprechend den aufgewendeten Mitteln mit der Vereinfachung des Aufbaues und der Bedienung Schritt gehalten haben, daß auch weitreichender Fernempfang verhältnismäßig kurze Antennen mit einfach zu bedienenden Geräten möglich ist, sei nur der Vollständigkeit halber eigens erwähnt.

Diese hochempfindlichen Geräte sind in der Dauerausstellung des Radio-Spezialhauses Ing. H. Duffner, Karlsruhe, Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz, im Betrieb zu hören und werden den Interessenten auf Wunsch in der Wohnung vorgeführt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der gelbe Diwan

15) Von V. Williams

XII

Nur wie ein Schatten

Mandertons Wagen wurde von einem entgegenkommenden Auto gekreuzt, das vor Cranmores Haus anhielt. Boulot sah, wie ihm eine zierliche, kleine Dame entstieg, der ein großer junger Mann heraushalf.

„Gott sei Dank!" hörte er Cranmores Stimme hinter sich, „daß Letty und Georg endlich da sind."

Lettice Harbury, Jim Cranmores verheiratete Schwester, hatte helle braune Vogelaugen, graues Haar und eine schnelle, bestimmte Art, die den Eindruck von Härte gemacht hätte, wenn nicht die Wärme ihres Wesens überall durchgebrochen wäre.

Sie schüttelte ihrem Bruder kräftig die Hand, machte aber keine Anstalten, ihm einen Kuß zu geben.

„Meine liebe Letty", sagte Cranmore, „Dolores ist ein bißchen auseinander. Sie ist im Wohnzimmer. Es wär nett von dir, wenn du dich nach ihr umsehen würdest."

Mrs. Harbury ließ die Hand ihres Bruders los und eilte ins Haus. Die drei Männer folgten ihr. Dolores lag halb ausgestreckt mit geschlossenen Augen auf dem gelben Diwan.

„Was habt ihr dummen Männer nur mit dem armen Mädel gemacht?!" rief Mrs. Harbury entrüstet. „Macht, daß ihr alle hinauskommt! Und, Jim, schick mir das Dienstmädchen mit etwas Kognak. Starr mich doch nicht so an. Geh lieber endlich!"

Mit Hilfe des Mädchens brachte Mrs. Harbury Dolores auf ihr Zimmer. Sie war nicht bewußtlos, schien aber nichts von dem zu wissen, was mit ihr vorging.

„Ich erhielt dein Telegramm heut morgen", sagte Georg zu seinem Bruder, während sie wieder ins Wohnzimmer zurückgingen, „und telephonierte sofort an Letty. Holte sie dann am Bahnhof ab. Mein lieber alter Junge . . ."

Jim sagte nichts. Er legte nur eine Hand auf die Schulter seines Bruders und drückte sie fest. Dann hatte er, als echter Engländer, seine Bewegung wieder überwunden.

„Georg, das ist Monsieur Boulot, ein alter Freund von mir, der früher bei der Pariser Polizei war. Er hat sich mit dem Fall beschäftigt und wird uns sicher von großer Hilfe sein, den Mörder . . ."

Seine Stimme brach.

„Mein Gott, Boulot", fuhr es aus ihm heraus, „Sie müssen mir helfen! Dieser verwünschte Inspektor mit seinen infernalischen Andeutungen macht mich einfach wahnsinnig. Was hat meine arme Frau mit diesen greulichen Geschichten zu tun, auf die Manderton immer wieder kommt?! Sie waren doch auch dort im Atelier. Irgend etwas müssen Sie doch entdeckt haben! Haben Sie denn gar keine Theorie? Georg hier ist ein Rechtsanwalt. Er kann auch mithelfen. Wenn wir drei uns zusammensetzen, muß es doch möglich sein, in diese grauenhafte Finsternis irgendein Licht zu bringen . . .?!"

Boulot rollte sich mit größter Ruhe eine Zigarette. Die Gelassenheit seiner Bewegungen schien die unerträgliche Spannung zu vermindern. Erst, als er mit seiner Arbeit fertig war und die Zigarette angezündet hatte, begann er zu sprechen.

„Bei einem solchen Verbrechen ist das Motiv entdecken und den Urheber haben dasselbe . . ."

„Aber Manderton ist doch offenbar überzeugt, daß Quayre der Mörder ist . . .!"

„Glücklicher Manderton!" Boulot seufzte. „Immer voll Selbstbewußtsein. Nicht wie ich, das alte Schlachtroß, das sich nun aus jedem Kampf zurückgezogen hat, um der Ruhe zu pflegen. Zu meiner Zeit war ich auch voll Zuversicht. Wußte auch schon alles am Beginn einer Untersuchung und fluchte über die alten Herren im Ministerium, die mit ihren Zweifeln und ihren ewigen Mahnungen zur Vorsicht anrückten. Und das mit Recht. Denn wenn erst die Beamten einmal einen Verdacht haben, daß die Sache falsch angepackt worden ist — dann ade! Mit dem Alter freilich wird das anders. Und ich bin alt. Ich will überzeugt werden. Gerade, was diesen Monsieur Quayre anbetrifft. Aber bis jetzt geht's mir wie einem Mann, der hinter etwas her ist und nicht weiß, hinter was . . .

„Mein ganzes Leben habe ich mit der Untersuchung des Verbrechens zugebracht. Beobachtungen, Schlüsseziehen aus unendlich kleinen Details. Schließlich wird man vertraut mit der Art und Weise der Herren Mörder, man bekommt einen gewissen Instinkt für ihre Spuren. Aber selten, ich muß es offen gestehen, ist mir ein Fall vorgekommen so ohne jeden Ausgangspunkt, jede Handhabe, die auch die gerissensten Verbrecher irgendwie zu liefern pflegen."

Er schüttelte unsicher den Kopf und rollte sich eine neue Zigarette. Die beiden Brüder hüteten sich, ihn zu unterbrechen. Sie empfanden, daß sein Sprechen mehr ein lautes Denken war, von dem man ihn nicht abziehen durfte.

„Zuweilen", fing Boulot wieder an und starrte mit seinen blauen Augen ins Leere, „sitzt man lesend am Fenster, ohne auf das aufzupassen, was um einen vorgeht. Und dann plötzlich wird man sich irgendeiner Hemmung bewußt, man verliert den Faden. Endlich blickt man auf, um zu sehen, was los ist. Irgend etwas hat sich vors Licht gestellt und wirft einen Schatten auf das Buch.

„So geht's jetzt mir. Eine Zeitlang überrede ich mich selbst, daß ich ganz deutlich das Mosaikmuster sehe, das unser guter Manderton so fleißig und geduldig aus den vielen herumliegenden Stückchen zusammenzusetzen bemüht ist. Aber dann auf einmal fühle ich, daß das Muster unklar wird. Das Licht ist schlecht geworden, ein Schatten ist vor die Sonne getreten, ein geheimnisvoller Schatten, der kommt und geht und alles in Verwirrung bringt. Etwas so Fernes und Ungreifbares, daß ich mich frage, ob nicht in meinen alten Tagen die Phantasie mit mir durchgeht. Sagte ich: ein Schatten? Weniger als das, ein unsichtbarer Einfluß, der die Handlungen aller an diesem Verbrechen Beteiligten zu formen scheint. Und ich frage mich, mein armer Freund, was dieser Schatten sein kann, der so Ihr Lebensglück verdunkelt hat."

„Um Gottes willen", stieß Cranmore mit erstickter Stimme heraus, „sprechen Sie deutlich! Sagen Sie mir, was Sie meinen . . .!"

Aber Boulot zuckte nur die Achseln und schüttelte den Kopf.

„Ein andermal, lieber Freund. Ich fürchte, dieser alte Schwätzer Boulot hat schon zu viel gesagt. Bitte, fragen Sie mich nichts, ich muß die Sachen auf meine eigene Weise herausbringen. Und denken Sie dran, daß kein Mensch unfehlbar ist."

Er blickte auf den gelben Diwan, auf dem Dolores noch vor kurzer Zeit gesessen hatte.

„Das ist doch der Diwan, von dem Madame sprach, ehe sie starb? Was für ein schönes Stück!"

Es war Georg, der antwortete. Jim hatte den Kopf in die Hände gestützt und saß regungslos da, ein Bild stummer Verzweiflung.

„Sie sagen, daß Mrs. Cranmore von diesem Diwan sprach, ehe sie starb?"

„Allerdings, mit ihrem letzten Atemzug . . ."

„Was sagte sie genau?"

„Nichts als die zwei Worte: gelber Diwan. Sie scheint sie zweimal wiederholt zu haben."

„Aber das ist doch sehr seltsam."

„Ihr Bruder meint, daß Madame in ihren letzten Minuten glaubte, sie befände sich hier in ihrem eigenen Zimmer . . ."

„So weit ich meine Schwägerin kannte — und ich kannte sie sehr gut — wären ihre letzten Worte und ihre letzten Gedanken zu ihrem Gatten gegangen. Sie liebte ihn sehr zärtlich. Wenn sie wirklich zuletzt von diesem Diwan gesprochen hat, muß sie einen äußerst wichtigen Grund dafür gehabt haben. Vielleicht etwas, das, wie der Diwan selbst, mit ihrer Vergangenheit zusammenhing."

Der Franzose fuhr herum und starrte den Rechtsanwalt an.

„Was sagen Sie da?"

„Dieser gelbe Diwan", erklärte Georg ruhig, „ist das einzige Stück, das Carmen von Newyork herüberbrachte . . ."

„Von Newyork!" rief Boulot aufgeregt. „Von Newyork sagen Sie?"

„Gewiß. Sie wissen doch, daß sie vor dem Krieg dort lebte."

„Ich weiß, ich weiß. Aber was wissen Sie von diesem Diwan?"

„Carmen legte immer großen Wert auf ihn und pflegte ihn ihre Mitgift zu nennen. Sie erzählte mir einmal, daß ihn ihr Vater von einem Chinesen erhalten hatte. Als junges Mädchen benützte sie ihn als Bett, und er stand immer in ihrem Atelier, weil sie ihn so gern hatte. Erinnerst du dich nicht, Jim?"

„Wenn ich ihn ansehe, ist's mir immer, als läge sie noch darauf", antwortete sein Bruder mit gebrochener Stimme. „Du mußt mir helfen, ihn loszuwerden, Georg, ich kann's nicht ertragen, ihn hier im Haus zu haben."

Boulot betrachtete den niederen, breiten, mit feiner, gelber Seide überzogenen Diwan auf seinen vier schwarzen Füßen, die in von fünfkralligen Klauen gehaltene Kugeln ausliefen.

„Was Sie eben von einem seltsamen Einfluß auf alle Beteiligten in diesem dunkeln Drama gesagt haben, Monsieur Boulot, bringt mich auf den Gedanken, ob nicht irgendein uns unbekanntes Motiv die arme Carmen veranlaßte, gerade von diesem Erbstück zu sprechen, ehe sie starb . . ."

Boulot fuhr langsam mit dem Finger über seinen Nasenrücken, während er Georg aufmerksam anblickte.

„Mein Freund", sagte er ruhig, „ich glaube, mit Ihnen kann ich arbeiten. Aber jetzt . . ."

Er griff nach seinem breitrandigen Hut, der auf einem Stuhl lag.

„Wohin gehen Sie?" fragte der Rechtsanwalt.

Boulot wandte sich an der Tür um.

„Ich gehe", sagte er, „um nach jenem Motiv zu suchen."

(Fortsetzung folgt.)

Glück

Von M. Soschtschenko. Deutsch von Marie Rellzig

Mitunter hat man das Verlangen, an einen fremden Menschen heranzutreten und zu fragen: „Wie geht es dir, mein Lieber? Bist du mit deinem Leben zufrieden? Gab es ein Glück in deinem Dasein? Wirf doch mal einen Blick auf das Vergangene."

Seitdem ich an Magenkatarrh erkrankt bin, habe ich diese Frage schon an viele gerichtet.

Manche tun sie mit einem Scherzwort ab: „Ich lebe und esse mein Brot." Andere fangen an aufzuschneiden: „Ich lebe herrlich, besser wünsche ich es mir nicht; ich beziehe das Gehalt der sechsten Stufe, bin in meinem Familienleben zufrieden.

Und nur ein einziger hat nur diese Frage ernsthaft und in aller Ausführlichkeit beantwortet. Das war mein guter Freund Iwan Fomitsch Testow. Von Beruf Glaser. Ein ganz schlichter Mann. Mit einem Bärtchen.

„Glück?" fragte er mich. „Wie denn, gewiß habe ich ein Glück erlebt."

„Und war es ein großes Glück?" fragte ich.

„Ob es groß war oder klein, das läßt sich nicht sagen, aber es ist mir Zeit meines Lebens in der Erinnerung geblieben."

Iwan Fomitsch rauchte zwei Zigaretten, nahm seine Gedanken zusammen, winkte mir mit den Augen zu und hub an zu erzählen.

„Das liegt zwanzig, vielleicht auch fünfundzwanzig Jahre zurück, lieber Freund. Ich war damals jung und stattlich, trug ein flottes Schnurrbärtchen und hatte Gefallen an mir selbst. Und immer, wißt Ihr, wartete ich darauf, daß mir ein Glück zufallen sollte. Indes gingen die Jahre dahin, und nichts dergleichen geschah. Ich wurde es kaum gewahr, daß ich heiratete, daß ich beim Hochzeitsmahl mit den Verwandten meiner Frau ins Raufen kam, und daß meine Frau mir dann ein Kind gebar. Und daß die Frau, als ihre Zeit gekommen war, starb. Und daß das Kind auch starb. Alles ging ruhig und glatt vorüber. Und es war kein besonderes Glück in alledem.

„Einst aber, an einem 27. November, kehrte ich abends, nach getaner Arbeit in ein Wirtshaus ein und ließ mir Tee geben."

Da sitze ich nun und trinke aus der Untertasse. Und denke: so gehen die Jahre eins nach dem andern dahin, ohne daß man etwas vom Glück merkt.

Und kaum habe ich das gedacht, da höre ich Geschrei hinter mir. Ich sehe mich um — der Wirt fuchtelt mit den Händen, und der kleine bedienende Stift fuchtelt mit den Händen, vor ihnen aber steht ein Soldat und will sich durchaus an einen der Tische setzen. Der Wirt drängt ihn weg und erlaubt ihm nicht, Platz zu nehmen.

„Nein," schreit er, „Euch Soldaten ist's nicht gestattet, sich im Wirtshaus niederzulassen. Da könnte ich nachher Strafe zahlen für dich. Geh deines Weges, mein Bester."

Der Soldat aber ist betrunken und will nicht weichen.

„Ich bin nicht schlechter als ihr," schreit er. „Ich wünsche, mich an den Tisch zu setzen."

Schließlich halfen die Gäste mit, der Soldat wurde hinausgedrängt. Draußen aber hob er einen großen Pflasterstein auf und schmetterte ihn in die Spiegelscheibe. Dann gab er Fersengeld.

Die Spiegelscheibe aber war drei zu vier, von unschätzbarem Wert.

Dem Wirt versagten die Knie. Er setzte sich hin, schüttelte den Kopf und hatte Angst, das Fenster anzusehen.

„Was nun, Bürger," schrie er. „Der Soldat hat mich ruiniert! Heut' ist Samstag, morgen Sonntag — zwei Tage ohne Fensterscheibe. Ein Glaser findet sich nicht im Handumdrehen, und ohne Scheibe — das nehmen die Gäste krumm."

Und die Gäste nahmen es in der Tat krumm.

„Es zieht," sagten sie, „durch das eingeschlagene Loch. Wir sind hergekommen, um im Warmen zu sitzen, und nun ist dieses große Loch da."

Plötzlich stelle ich meine Untertasse auf den Tisch, bedecke die Teekanne mit meiner Mütze, um sie warmzuhalten, und gehe gleichzeitig auf den Wirt zu.

„Ich bin Glaser, geschätzter Kaufmann," sage ich.

Er war hocherfreut, zählte das Geld in der Kasse und fragte: „Was wird die Suppe kosten? Läßt sich's nicht aus Stückchen zusammenkleistern?"

„Nein," sage ich, „geschätzter Kaufmann. Mit Stückchen läßts sich's nicht machen. Es muß eine ganze Scheibe her, drei zu vier. Und kosten wird diese Spiegelscheibe 75 Rubel, und die Bruchstücke gehören mir. Es ist ein konkurrenzloser Preis, geschätzter Kaufmann, und keine Kopeke zu viel verlangt."

„Du bist wohl nicht ganz bei Troste?" sagt der Wirt. „Setz dich nur wieder an deinen Tisch und trink deinen Tee. Ehe ich eine solche Summe bezahle, stopfe ich das Loch lieber mit einem Federbett zu."

Und er befiehlt der Wirtin, sofort nach der Wohnung zu laufen und ein Federbett herzubringen.

Man bringt es und stopft es in das Loch. Aber das Federbett fällt auf die Straße hinaus, dann wieder herein ins Zimmer. Alle lachen. Aber einigen von den Gästen murren: es ist dunkel und kein schöner Anblick beim Teetrinken.

Und einer von ihnen — es sei ihm gedankt — steht auf und sagt:

„Ein Federbett kann ich mir auch zu Hause ansehen, was brauch' ich da euers?"

Da kommt der Wirt wieder auf mich zu, fleht mich an, sofort nach der Scheibe zu laufen und gibt mir das Geld.

Ich lasse den Tee stehen, nehme das Geld und laufe davon.

Ich komme in den Laden — er wird gerade geschlossen, ich bitte und flehe — man läßt mich ein.

Und es ist alles, wie ich es mir dachte, ja noch besser. Die Scheibe, drei zu vier, kostet funfunddreißig Rubel, der Transport fünf, also vierzig im ganzen.

Und nun ist die Scheibe eingezogen.

Ich trinke den Tee — nunmehr mit Zucker — zu Ende, bestelle eine Fischsuppe, hernach noch was zum Picheln.

Ich verzehre das alles und verlasse das Wirtshaus mit schwankenden Schritten. In der Hand aber habe ich dreißig Rubel Reingewinn. Wenn ich will, kann ich sie vertrinken, wenn ich will — kaufen, was mir beliebt.

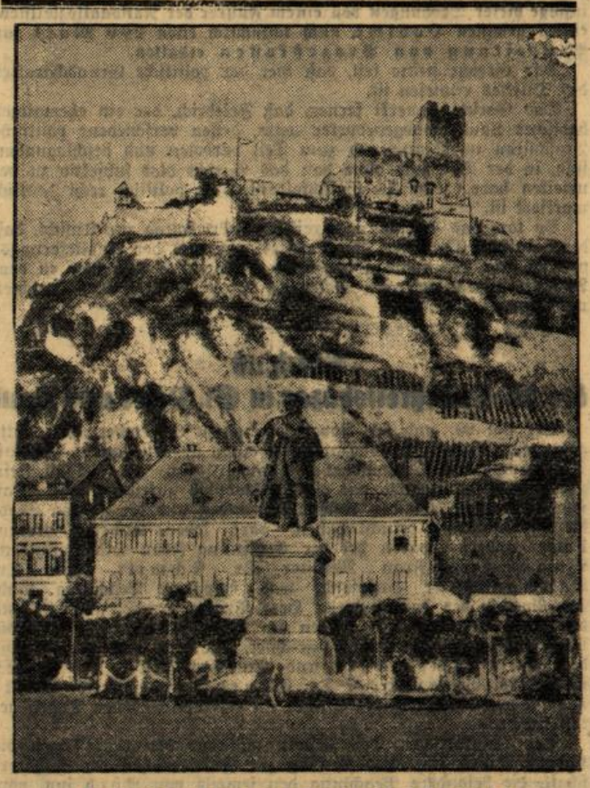
Ach, wie habe ich da getrunken! Zwei volle Monate getrunken. Und Einkäufe habe ich gemacht: einen silbernen Ring habe ich gekauft und warme Filzsohlen. Ich wollte noch eine Hose und eine Bluse kaufen, aber das Geld langte nicht mehr.

So hat es, wie Ihr seht, lieber Freund, auch in meinem Leben ein kleines Glück gegeben. Aber nur ein einziges Mal. Mein sonstiges Leben ist gleichmäßig dahingegangen, ohne einen größeren Glücksfall."

Iwan Fomitsch verstummte und winkte mir wieder mit den Augen zu.

Ich sah meinen guten Freund neiderfüllt an. Mein Leben hatte nicht einmal einen solchen Glücksfall aufzuweisen.

Vielleicht habe ich es auch nicht bemerkt.



Caub von schwerem Bergrutsch bedroht

Das rheinische Städtchen Caub ist von einer schweren Katastrophe bedroht. Durch die Regenfälle haben sich die Bodenverhältnisse in der Umgebung von Caub so verändert, daß man dauernd mit der Möglichkeit eines Bergrutsches rechnet, der unter Umständen ganz Caub verschütten kann. Die Häuser, die den Bergen am nächsten liegen, sind bereits geräumt worden.

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 15. Dezember 1930

Der „silberne Sonntag"

Dieser Sonntag, der zweitletzte vor dem Feste, schien seinem Namen wenig Ehre machen zu wollen. Regen am Morgen, ein düsterer Himmel am Mittag und Regen am Abend. Kein Sonnenstrahl und kein glitzernder Schnee schuf die erhoffte Silberpracht des Sonntags und auch der Silberstreifen einer Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur machte sich nicht bemerkbar.

Um es gleich vorweg zu nehmen: hauptsächlich durch die Ungunst der Witterung, die sich mild und regnerisch und gar nicht weihnachtlich anließ erfuhr schon der allgemeine äußere Verkehr in den Haupt- und Nebenstraßen in der Stadt, wo allerwärts die Geschäfte geöffnet hatten und auf Kunden warteten, eine bedauerliche Beeinträchtigung, zumal man etwa um Mitte der vergangenen Woche auf eine Belebung des Weihnachtsgeschäfts glaubte hoffen zu dürfen. Recht viele Leute hatten den regenschweren, unfreundlichen Adventssonntag zu Hause verbracht und Weihnachtsarbeiten und -vorbereitungen getroffen. Trotzdem setzte auf der Kaiserstraße in den Nachmittagsstunden ein beachtlicher Verkehr ein, der sich bis zum Eintritt des kräftigen Regens steigerte, dann aber schnell abflaute.

Von den Vororten und den nachbarlichen Gemeinden der Landeshauptstadt waren zwar wieder stattliche Massen herbeigekommen, aber gegenüber dem Vorsonntag war doch die Frequenz geringer. In den letzten beiden Stunden vor Geschäftsschluß sah man immerhin zahlreiche Einkäufer mit kleinen und großen geheimnisvollen Päckchen, ein Zeichen dafür, daß diesmal auch wirklich „gekauft" und nicht allein nur „beschaut" wurde. Ein einheitliches Bild über das gesamte Ergebnis des silbernen Sonntags war nicht recht zu gewinnen. So weit wir in Erfahrung bringen konnten, waren vor allem die sogenannten „Geschenkhäuser", die Geschäfte mit Wintersachen, mit Sportartikeln, Spielwarengeschäfte, sowie die Verkaufsläden mit Bücher, elektrischen und technischen Bedarfsartikeln (namentlich Radio!) mit dem Resultat des Adventssonntags nicht unzufrieden. Immerhin dürfte sich der Gesamtumsatz nicht ganz auf der Höhe des silbernen Sonntags des Vorjahres gehalten haben.

Die Krippenausstellung in St. Bonifaz

Am Ende der St. Bonifatiuskirche, links an der Schillerstraße, liegt im Erdgeschoß die Kripta, die seit dem Kirchbau allerhand beherbergte. Es war deshalb eine sinnreiche und wertvolle Idee des neuen Herrn Stadtpfarrers Dr. Dold, diesen Raum einer besseren Verwendung nutzbar zu machen: Der Weihnachts-Vorfreude und Krippenausstellung. Da direkt daneben die Zentralheizung der Kirche liegt, ist der Säulenraum gut durchwärmt und eignet sich vortrefflich für derartige Ausstellungszwecke. Wir haben in unserer Montagsausgabe vom 1. Dezember die Ausstellung schon einmal besprochen. Ihre Bedeutung rechtfertigt eine nochmalige Besprechung. Neben der großen, bekannt schönen Krippe der St. Bonifatiuskirche fanden selbstgebastelte Krippen von Kinderhand und von alten Krippenfreunden Platz zur Bewunderung. Man muß staunen über die sinnreiche Anordnung, selbstgefertigte Figuren, einfache Blockhütten als Stall dargestellt, oder Hütten mit Strohdächern als Wahrzeichen der Armut, Not und Entbehrung, die bei der Geburt Christi Pate waren, stehen neben sehr wertvollen und kunstsinnigen Krippen, die mancher Familie die Weihnachten verschönern helfen. Schön geschnitzte Figuren, elektr. Beleuchtung, der Stern von Bethlehem, nette Hirtenfeuer, Schafherden auf der Weide und ähnliche Dinge fanden große Anerkennung und Bewunderung von 3000 Besuchern. Es sei hiermit auch angeregt, daß nächstes Jahr eine Prämiierung stattfindet und daß im Jugendverein eine Krippen-Bastelstunde eingeführt wird. Dabei könnten die photographischen diesjährigen Aufnahmen und die Vorführung gut durchdachter einfacher Krippenvorbilder neue Anregungen bringen und St. Bonifatius wird führend sein in der Weihnachts-Vorfreudebereitung. Nicht vergessen sei, daß Nestor Kirchgäßner durch seine Weihnachtslieder auf Grammophon die Herzen der Besucher für den Advents- und Weihnachtsgedanken besonders erschloß und erwärmte. Der Aufbau und die Durchführung der Krippen-Ausstellung macht der hochw. Geistlichkeit und den Mitarbeitern alle Ehre. Diese süddeutsche Weihnachtsvorbereitung sticht recht friedlich ab von der nord- und ostdeutschen, wo der gefürchtete Pelznickel bei den Kindern nicht immer die besten Erinnerungen an die selige Kinderweihnacht zurückläßt. Darum ihr Eltern und Fürsorger, fördert den Krippenbau und macht euren Kindern eine selige Weihnachtsfreude durch eine kleine selbstgebastelte Weihnachtskrippe. Stellt nächstes Jahr eure Arbeit auch aus und ihr werdet selbst nochmals jung und tatenfroh wie in der Kindheit. Das schönste Fest der Christenheit gehört von uns gepflegt und verherrlicht durch den Krippenbau und den Christbaum. W.

Führerkurs im katholischen Jugendlager

Heute Montag abend vierter Vortrag:

Der Bolschewismus in Rußland

Referent: Hochschulprofessor Dr. Wehrle.

Eingeladen und herzlich willkommen sind die Jungführer der katholischen Jugendverbände aller Art sowie die Mitglieder des Ortsausschusses, die Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses.

Beginn 20.15 Uhr im großen Saale der „Goldenen Krone", 2. Stock, Eingang Amalienstraße 16.

÷ **15—18 Grad Celsius in den Zügen ist gesund!** So sagt die Reichsbahn. Es ist nicht ganz leicht, es jedem Reisenden in der kalten Jahreszeit mit der Heizung recht zu machen. Ist doch der eine gewöhnt, sich stets in einem sehr warmen Zimmer aufzuhalten, während ein anderer eine erträgliche Kälte vorzieht. In der Eisenbahn möchte natürlich jeder die Wärme vorziehen, die er gewöhnt ist. Wie in manchen anderen Fällen geht auch hier die Reichsbahn den goldenen Mittelweg. Sie muß die Züge so heizen, daß der Aufenthalt darin behaglich ist, daß andererseits jedoch Reisende sich keine Erkältung zuziehen, weil der Unterschied zwischen Außen- und Innentemperatur zu groß ist. Da nach ärztlichen Feststellungen eine Wärme von 15—18 Grad Celsius für den Gesundheitszustand am zuträglichsten ist, hat die Reichsbahn für die Winterzeit angeordnet, alle Züge grundsätzlich in dieser Temperatur zu halten. Selbstverständlich können auf Wunsch der Fahrgäste die Abteile eine größere oder geringere Wärme erhalten, sofern die Mitreisenden hiergegen keinen Einspruch erheben. Hierbei seien Reisende, die mit der Heizung nicht zufrieden sind, darauf hingewiesen, daß es nicht empfehlenswert ist, sich deswegen unmittelbar an die Reichsbahndirektion zu wenden, welches immer noch geschieht. Die Prüfung solcher Mängel hat häufig ergeben, daß das Zugpersonal nicht verständigt worden ist. In vielen Fällen wäre es ein Leichtes gewesen, dem Uebel an Ort und Stelle abzuhelfen.

(:) **Das beliebte Sinner-Weihnachts-Bockbier** kommt auch in diesem Jahr wieder ab heute in den bekannten Sinner-Lokalen zum Ausschank. (Siehe Anzeige.)

Die Hausbesitzer protestieren

Protestversammlung gegen die Erhöhung der Gebäudesondersteuer

Im überfüllten Eintracht-Saale fand am Sonntag vormittag eine Protestkundgebung des Badischen Hausbesitzer-Verbandes statt, in der gegen die Erhöhung der Gebäudesondersteuer durch den Badischen Landtag und gegen die Haltung der badischen Regierung in der Frage einer Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft Stellung genommen wurde. Nach einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden Präsidenten v. Au über den augenblicklichen Stand der Dinge in der Wohnungswirtschaft und vergleichenden Betrachtungen mit anderen deutschen Ländern gab Rechtsanwalt Dr. Frey in einem längeren Referat eine formaljuristische Darstellung der Dinge und begründete die Forderungen des Haus- und Grundbesitzes. Die Gebäudesondersteuer, die seit sieben Jahren auf dem Hausbesitz laste, müsse in absehbarer Zeit schon aus Gründen wirtschaftlicher Vernunft verschwinden. Verschwinden müsse aber auch der vom Badischen Landtag im Finanzgesetz von 1930 neu eingefügte § 7 A des Gebäudesondersteuergesetzes, wonach Hausbesitzer, deren Friedensmiete 6 Prozent des Steuerwertes übersteige, eine erhöhte Gebäudesondersteuer zu leisten haben. Das sei ein ungerechter und gesetzwidriger Standpunkt, da er eine Doppelbesteuerung, nämlich sowohl nach dem Grundwert als auch nach der Friedensmiete darstelle. Schließlich wandte sich der Redner gegen die unterschiedliche Auslegung des Begriffes „Friedensmiete" durch die Wohnungsbehörden. Ganz abwegig sei es hier z. B., aus baulichen Veränderungen nach der Inflationszeit eine Grundlage zu veränderter Bemessung der Friedensmiete konstruieren zu wollen.

Als zweiter Redner referierte Syndikus Dr. Dierle dann über die Verhandlungen, die seitens des Hausbesitzerverbandes in den letzten Jahren mit der badischen Staatsregierung geführt wurden. Nachdem die staatlichen Eingriffe in die Zwangswirtschaft zu einer Erleichterung der Wohnungsverhältnisse nicht geführt hätten, habe man in Preußen und den meisten anderen deutschen Ländern schon aus wirtschaftlichen Gründen Lockerungen eintreten lassen. Nur in Baden habe man sich aus politischen Gründen dieser Einsicht verschlossen und der Landtag habe mit den Stimmen der bürgerlichen Fraktionen einen Beschluß gefaßt, wonach eine Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft erst nach Eintritt besserer wirtschaftlicher Verhältnisse in Frage kommen könne. Eine vom Innenministerium in Aussicht gestellte Verordnung sei bis heute nicht erschienen, trotzdem sich die Mehrzahl der badischen Stadt- und Kommunalverwaltungen auf eine Rundfrage des Ministeriums hin für eine solche Maßnahme ausgesprochen hätte. Der badische Hausbesitz sei heute am Ende seiner finanziellen Kraft und richte einen letzten öffentlichen Appell an die Regierung, nun endlich einen entscheidenden Schritt zu tun und dem Haus- und Grundbesitz die wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten durch den Erlaß von Lockerungsbestimmungen zu sichern.

Die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung an die badische Staatsregierung, in der unter schärfstem Protest gegen die Haltung der Regierungsparteien die sofortige Aufhebung der Gebäudesondersteuererhöhung und energische Maßnahmen der Regierung gefordert werden.

In einem Schlußwort warnte Präsident v. Au vor Unbesonnenheiten und forderte zu konsequenter klarer Haltung auf.

Zu gleicher Zeit fand im „Goldenen Adler" eine von etwa 250 Personen besuchte Parallelversammlung statt.

(Anmerkung d. Red. Wir werden auf die sachlichen Beanstandungen noch besonders eingehen verweisen im übrigen aber auf die diesbezüglichen im „Bad. Beobachter" erschienenen Artikel des Herrn Abg. Dr. Föhr!)

Die Ablehnung des Auslieferungsbegehrens gegen den ehemaligen Nationalsozialisten Hermann Friedrich

Zu der kürzlich gemeldeten Ablehnung des gegen den ehemaligen Nationalsozialisten Friedrich aus Karlsruhe anhängig gemachten Auslieferungsverfahrens durch die zuständige Anklagekammer erfahren wir von zuständiger Seite noch folgendes:

Sowohl der Staatsanwalt, als auch der Anwalt des Angeklagten Hermann Friedrich, Herr Rechtsanwalt Struß in Colmar, konnten sich der Ansicht nicht verschließen, daß der Auslieferungsantrag der deutschen Behörden von politischen Motiven inspiriert ist. Das Gericht fällte daraufhin das Urteil, daß demgemäß kraft Artikel 5 die Auslieferung nicht bewilligt werden kann. In der Urteilsbegründung werden dann die von Friedrich dem Gericht vorgelegten verschiedenen Dokumente geprüft und beurteilt. Darin spielt auch der Tschekist Felix Neumann eine Rolle, der, von deutschen Gerichten zum Tode verurteilt, dann begnadigt worden war und seither völlig amnestiert wurde. Diesem Felix Neumann hat Friedrich einst Asyl gewährt bei sich und ist dafür sehr schlecht belohnt worden. **Das Gericht vermerkt auch, daß Friedrich tatsächlich Todesdrohungen von der Feme erhalten hat, die nicht nur ihn, soudern auch die Seinen betrafen. Friedrich, der gedroht hatte, den Fall Neumann der breiten Oeffentlichkeit zu enthüllen und eine Kampagne gegen die Nationalsozialisten zu beginnen, hatte infolge dieser Drohungen von einem Führer der Nationalsozialisten, einem gewissen Habicht, auch tatsächlich etwa 200 Mark zur Bestreitung von Prozeßkosten erhalten.**

Das Gericht stellte fest, daß hier der politische Grundcharakter des Deliktes erwiesen ist.

Das Gericht bemerkt ferner, daß Friedrich, der ein ehemaliger badischer Landtagsabgeordneter wäre, dessen verschiedene politische Broschüren in Deutschland zum Teil verboten und beschlagnahmt sind, in der Tat, und ohne daß das Gericht dies subjektiv zu beurteilen habe, eine Persönlichkeit ist, die politisch recht deutlich markiert ist.

So kam das Gericht nach reiflicher Erwägung zur Ansicht, daß der politische Charakter des Deliktes, auf dem der Auslieferungsvertrag fußt, dominiert und gab ein negierendes Gutachten zu dem Auslieferungsantrag ab. Friedrich wird somit, wie berichtet, nicht ausgewiesen.

Abschluß des Wohltätigkeitsbazar in St. Peter und Paul

Der am 29. und 30. November und 1. Dezember 1930 stattgefundene Wohltätigkeitsbazar hatte einen überaus guten Verlauf. Die Räume der „Westendhalle" erwiesen sich als viel zu klein und sehr viele mußten mit einem Stehplatz zufrieden sein. Daß sehr viele Gäste von den Nachbargemeinden und der ganzen Stadt die Veranstaltung besucht haben, darf lobend erwähnt werden. Unter andern waren bei der Eröffnung Frau Staatspräsident Wittemann, Frau Minister Dr. Schmitt, Frau Dr. Baumgartner anwesend, was besondere Beachtung fand. Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Prälat Dr. Stumpf und die Geistlichkeit der Stadt haben am Montag nachmittag durch die Anwesenheit den Bazar ausgezeichnet, wie dies auch Herr Präsident Dr. Baumgartner und Ministerialdirektor Dr. Huber sowie Herr Generaldirektor Dr. Günthel und Direktor Wittmann von der Brauerei Sinner an den verschiedenen Tagen getan haben.

Den musikalischen Teil bestritt während den drei Tagen die Kapelle Röth jun. und Maag zur Zufriedenheit der Zuhörerschaft, die besondere Beachtung den jeweils von Röth jun. vorgetragenen Violinsolos schenkte. Eine gute Abwechslung im Programm bot der von dem Musikhaus Müller unentgeltlich zur Verfügung gestellte Musikapparat.

An Gesangvereinen haben mitgewirkt: Gesangverein „Frohsinn", „Kasino-Liederkranz" Gesangverein „Eintracht", „Cäcilienchor" St. Peter und Paul und die Gesangsabteilung des Männervereins „Badenia" Für die außerordentlichen Leistungen der Kapelle und den Gesangsvorträgen der einzelnen Vereine, die ihr Bestes gegeben haben, sei besonders gedankt. Ebenso dem Musikhaus Müller. Herr Dintenmüller hat am Montag abend durch seinen Humor die Lachmuskeln der Anwesenden in Bewegung gesetzt, und wenn man ihm dafür dankt, so drängt sich gleich „Wiedersehen macht Freude" auf die Lippen.

Vielen Frauen und Männern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sollte einzeln gedankt werden, was jedoch nicht möglich ist. Das Bewußtsein, einer guten Sache gedient zu haben, dürfte Genugtuung sein.

Was aber Herr Alfons König, Oberfinanzsekretär, für den Bazar geleistet hat, muß ihm den Dank der ganzen Pfarrgemeinde sichern. Den beiden Frl. E. und M. Hüther ist für ihre große Leistungen in der Bewältigung der schriftlichen Arbeiten größte Anerkennung zu zollen. Frau Brunner, 2. Vorsitzende des Müttervereins, hat liebevoll die Aufgaben, die die erkrankte 1. Vorsitzende, Frau Frey, bisher erfüllt hat, übernommen. Frl. Rosa Ober hat mit ihrer Puppenstube, die den glücklichen Gewinnern offen stand und viele Freude machte, Dank geerntet.

Zu danken ist auch all den Spendern, wobei an die vielen fleißigen Hände, die so manch Schönes geschaffen haben, besonders gedacht wird.

Mit sichtlicher Freude konnte am Montag abend H. H. Stadtpfarrer Fischer feststellen, daß der Bazar in allen Teilen gelungen ist. Neben einem ansehnlichen Betrag der zur Abtragung der Restschuld, die für aufgenommene Darlehen zur Deckung der Kosten für die Kirchenausmalung entstanden ist, verwendet wird, kann eine schöne Summe zur Unterstützung der Armen bereit gestellt werden. Dem Frauen-Vinzenzverein unter Führung von Frau Hauptlehrer Hartmann und der Männer-Vinzentius-Konferenz unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Bordes ist die Erfüllung der schweren Aufgabe dadurch erleichtert.

Und wenn die Gemeinde noch eine Pflicht in diesen Tagen zu erfüllen hat, so ist es der Dank, der ihrem Seelsorger zu gelten hat für alle die Mühe und Opfer, die er im Dienste der Sache aufgebracht hat.

Weihnachten im Schnee?

Neue Schneefälle im Hochschwarzwald

Wie aus dem Schwarzwald berichtet wird, hat sich der Winter in den Hochlagen keineswegs „besiegen" lassen. Es ist zwar allgemein milder geworden und in den tieferen und mittleren Lagen ist der Schnee bei zeitweiligen Regenschauern restlos aufgetaut, aber oberhalb 900—1000 Meter haben neue Schneefälle eingesetzt. Diese haben zur Verstärkung der Schneedecke geführt. Auf der Hornisgrinde und im Gebiete des Ruhestein, der Zuflucht und des Kniebis liegt eine neue geschlossene Schneedecke; bei 0—2 Grad Kälte schneit es noch weiter. Auch im Bereich des Feldberg, des Herzogenhorns und des Belchens und auf allen dazwischen gelegenen Bergzügen über 1100 Meter hat sich die Schneelage eher weiter erhöht, da am Sonntag Schneetreiben einsetzte und die Temperatur sich unter dem Nullpunkt bewegte. Einzelne Skiläufer fanden im Hochschwarzwald streckenweise eine brauchbare Skibahn vor. Die Witterung in den oberen Berazonen bleibt winterlich und die Aussichten auf eine weiße Sportweihnacht haben sich eher wieder günstiger gestaltet.

Tages-Anzeiger

Montag, den 15. Dezember 1930

Bad. Landestheater. 19.30—22.30 Uhr: Die Nibelungen, 3. Abteilung.
Städt. Festhalle. 20—22 Uhr: 1. volkstümliches Konzert.
Colosseum. 20 Uhr: Kapitän Winston's tauchende Wasserlöwen und Nymphen.
Bad. Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10—1 und 2—4 Uhr: Weihnachts-Ausstellung.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus). 20.30 Uhr: Schwarzwaldmädel.
Union-Theater. Das Mädchenschiff und Liebeskleeblatt.
Palast-Lichtspiele. Troika und Grüß mir die Heimat.
Resi-Lichtspiele. Auf Tigerjagd in Indien.
Gloria-Palast. Der Greifer.
Kaffee Bauer. 20.30 Uhr: Abschieds- und Ehrenabend der Kapelle Krämer.

Der Sport des Sonntags

Die Spiele der DJK

Gau Mittelbaden

Grünwinkel I — Daxlanden I 1:6 (0:3).
Ettlingen I — Achern I 4:2 (2:2).
Erfingen I — Mühlburg I 9:2 (3:2).

Grünwinkel I — Daxlanden I 1:6 (0:3).

Mit diesem Spiel wurde die neue Platzanlage der DJK. Grünwinkel, auf der am Sonntag, den 26. Dezember d. J. der Städtekampf gegen Mannheim stattfindet, dem Spielbetrieb übergeben.

Das Anspiel sieht sofort Daxlanden im Angriff. Gr. Verteidigung verfehlt den Ball, doch der schwache Schuß wird gehalten. Daxlanden drängt weiter, ein Flankenball des Linksaußen kommt schön zur Mitte, Gr. Mittelläufer stoppt den Ball zu schwach zurück, so daß der eilig dazwischenfahrende Mittelstürmer D. das erste Tor für seine Farben buchen kann. Nach dieser ersten Torüberraschung findet sich nun Gr. zusammen. Eine schöne Steildurchlage kann D. Torwächter gerade noch im letzten Augenblick unschädlich machen. Auf der Gegenseite hätte eine gewagte Zurückgabe des Gr. Mittelläufers beinahe dieselbe Situation wie beim ersten Tor hervorgerufen. Gr. Mittelstürmer behält den Ball zu lang und unterbindet damit aussichtsreiche Angriffe. D. kommt nun in Fahrt. Sie schaffen mit ihren ausgezeichneten Flügeln gefährliche Situationen. Ein schönes Zickzackspiel bis in den Torraum führt für sie zum zweiten Erfolg. D. ist nun sichtlich überlegen. Der Mittelstürmer spielt sich wunderbar frei und schießt aus dem Lauf mit Bombenschuß in die Maschen. 3:0. Halbzeit. Kurze Zeit nach Spielbeginn lenkt Gr. rechter Verteidiger einen Ball unglücklich zu einer Vorlage ab, die D. Mittelstürmer zum vierten Tor verwandelt. Gr. Mittelstürmer verschießt von der Strafraumgrenze einen Strafstoß haushoch über das Tor. D. spielt weiterhin sehr eifrig. Die Mannschaft zeigt das technisch reifere Spiel. Gr. kann trotzdem in der Folge das Spiel in des Gegners Hälfte verlegen. Es gibt gefährliche Situationen vor D. Tor, die teils mit Glück gewehrt, teils durch Schußunfähigkeit nicht verwertet werden können. Ein überraschender Flügelwechsel führte jedoch kurz darauf durch scharfen Schuß des Rechtsaußen zum einzigen Treffer für Gr. Nun ist D. wieder im Vorteil. Aus einem Gepländel gelingt ihnen durch überraschenden Schuß in das verlassene Tor der fünfte Treffer. Einem weiteren Durchbruch wirft sich Gr. Torwächter mutig entgegen. Doch konnte er nicht verhindern, daß der ungedeckte Linksaußen aus Aufseitsstellung zum 6. Tor einsendet. Das Spiel ist auch weiterhin sehr abwechslungsreich und wird beiderseits mit großer Energie und Ausdauer gekämpft. Trotzdem bleibt bis zum Schlußpfiff beiden Parteien ein weiterer Erfolg versagt.

Dem Spielverlauf nach hat D. das Spiel verdient gewonnen. Das Ergebnis ist jedoch zu hoch ausgefallen. Schuld daran trägt einmal die stets zu weit aufgerückte Läuferreihe und dann Fehl- der Verteidigung. Schiedsrichter Haß-Mühlburg leitete den rassigen Kampf zufriedenstellend.

Gr. Jugend — Südweststadt Jugend 1:0 (0:0).

Bis zur Pause verlief dieses Treffen torlos. Die Angriffe wechselten stets. Beide Parteien waren sich gleichwertig. Gr. war der Glücklichere, als nach Halbzeit eine schöne Vorlage des Linksaußen durch den Mittelstürmer zum Siegestreffer verwandelt wurde. T.

DJK. Ettlingen I — DJK. Achern I 4:2 (2:2).

Am letzten Sonntag fand auf dem Sportplatz der DJK. Ettlingen obengenanntes Verbandsspiel statt, das E. durch bessere Gesamtleistung für sich entscheiden konnte.

Zum Spielverlauf selbst:

Ettlingen hat Anspiel und verlegt sein Arbeitsfeld in die Spielhälfte A. und machte der A.-Verteidigung schwer zu schaffen. Schon in der 10. Minute konnte E. erfolgreich sein. Eine Flanke des Linksaußen verwandelt der Halbrechte durch unhaltbaren Schuß zum ersten Treffer. Gleich darauf konnte der E. Mittelstürmer durch Täuschung des Torwarts den zweiten Treffer erzielen. Das Spiel wogt hin und her. Eine leichte Ueberlegenheit von seiten Acherns bringt denselben den Ausgleich. Kurz hinter einander ist es der rechte Läufer Achern, der zweimal für seine Farben einschoß. Halbzeit 2:2.

Mit frischem Mut betraten die Mannschaften wieder das Feld. Man wußte noch nicht, wie das Ende lautet. Doch E. Elf geht mit neuer Kraft ans Werk und operiert nun vor A. Tor. In kurzen Abständen ist E. nochmals erfolgreich und stellt so das Endresultat mit 2:4 her. Die Leitung lag in den Händen des Schiri-Obmanns Ungeheuer, der das Treffen sicher und korrekt leitete. Er hatte auch leichte Arbeit, denn die Mannschaften spielten sehr ruhig. Achern hat seine Niederlage in Ehren ertragen und dadurch ganz im Geiste der DJK. gehandelt. Le.

Schiedsrichter-Ortsgruppe Karlsruhe.
Amtlich!

Am nächsten Samstag, den 20. Dezember 1930, abends 8 Uhr, findet im Kolpinghaus Karlsruhe eine Schiedsrichterversammlung statt, zu der wir alle Schiedsrichter der Ortsgruppe Karlsruhe erwarten. Erscheinen ist dringende Pflicht.

Fußball-Städtespiel Mannheim — Karlsruhe.

Das Spiel findet am Stefanstag, den 26. Dezember 1930, nachmittags ½3 Uhr, auf der neuen Platzanlage der DJK. Grünwinkel statt, auf das wir heute aufmerksam machen.

Die Gauspielleitung.

Gau Schwarzwald-Baar

Gauklasse I.

DJK. Villingen — DJK. Schwenningen 3:0.

Gauklasse II.

DJK. Villingen — DJK. Schwenningen 5:3.

Dieses letzte Verbandsspiel bildete für die 1. Mannschaft einen guten Abschluß, nicht nur nach Torerfolgen, sondern auch nach der Gesamtspielleistung gewertet. Der tote Punkt ist anscheinend überwunden, so daß hier mit Zuversicht in die Zukunft geschaut werden kann. Das Spiel wurde trotz der schlechten Bodenverhältnisse flott durchgeführt, wobei auf beide Seiten sehr gute und schöne Sachen gezeigt wurden, so daß die Zuschauer auf ihre Rechnung kamen. Bis Halbzeit leistete Schwenningen energisch Widerstand, was aus dem Resultat ersichtlich ist. Durch besseres und schnelles Zusammenspiel der Villinger fielen die verdienten Tore, so daß sie nun den zweiten Platz in der Tabelle innehaben. —

Das Spiel der 2. Mannschaften derselben Vereine war, wie immer, sehr interessant. Da sich hier die Gesamtleistung in den Verbandsspielen erheblich besserte, konnte Villingen die 5:0-Niederlage von Schwenningen wieder wettmachen und ist so durch einen 5:3-Sieg ernsthafter Anwärter auf den Gaumeister geworden.

Die Bezirksliga

Gruppe Baden.

V.f.B. Karlsruhe — K.F.V. 2:3.
F.C. Freiburg — Phönix Karlsruhe 3:0.
Sp.Vg. Schramberg — F.C. Villingen 3:1.
F.V. Rastatt — Sp.Cl. Freiburg ausgefallen, da Platz unbespielbar.

Tabelle.

K. F. V.	14	13	—	1	64:21	26
Sp.Vg. Schramberg	13	6	1	6	28:26	13
F.C. Villingen	13	5	2	6	21:30	12
Phönix Karlsruhe	12	4	3	5	19:21	11
F.V. Rastatt	11	5	—	6	23:22	10
Sp.Cl. Freiburg	12	4	2	6	17:28	10
V.f.B. Karlsruhe	12	4	1	7	17:27	9
F.C. Freiburg	13	4	1	8	26:40	9

In der Gruppe Baden geht das Rennen um den zweiten und dritten Platz weiter. Auch die Frage, wer absteigt, ist noch nicht restlos geklärt, denn gestern verlor der V.f.B. Karlsruhe gegen den Meister, den K.F.V., 2:3. Der K.F.V. beschloß mit diesem Treffen die Gruppenspiele und hat das imposante Torergebnis von 64:21, das beste in ganz Süddeutschland, erreicht. Da der F.C. Freiburg gegen Phönix Karlsruhe überraschend 3:0 gewann, bleibt ihm bei 9 Punkten ein leiser Hoffnungsschimmer. Allerdings müßten die Freiburger dann ihr letztes Spiel gegen V.f.B. in Karlsruhe gewinnen. Der Phönix fällt durch diese neuerliche und unerwartete — besonders in dieser Höhe — Niederlage merklich zurück und muß sich nunmehr mächtig wehren, will er noch den 2. oder 3. Platz erringen. — Sp.Vg. Schramberg gewann nach besserem Spiel gegen den F.C. Villingen 3:1 und kam hierdurch auf den zweiten Platz. Das Spiel F.V. Rastatt — Sp.Cl. Freiburg konnte nicht stattfinden, da der Rastatter Platz unbespielbar war.

Gruppe Württemberg

F.C. Pforzheim — F.V. Zuffenhausen 9:1 (!).
Germania Brötzingen — Union Böckingen 1:2.
Kickers Stutigart — V.f.R. Heilbronn 1:0.
V.f.B. Stuttgart und Birkenfeld spielfrei.

Tabelle:

Union Böckingen	14	10	1	3	30:18	21
F.C. Pforzheim	13	8	3	2	41:21	19
V.f.B. Stuttgart	13	7	3	3	31:16	17
Kickers Stuttgart	13	7	3	3	27:18	17
F.C. Birkenfeld	13	2	5	6	18:22	9
Germ. Brötzingen	13	3	3	7	19:26	9
F.V. Zuffenhausen	13	3	1	9	15:49	7
V.f.R. Heilbronn	12	2	1	9	20:31	5

Der Kampf um den Meister geht weiter. Gewinnt der F.C. Pforzheim sein letztes Treffen gegen Kickers Stuttgart, so muß er gegen Union Böckingen zum Entscheidungsspiel antreten, denn gestern gewannen die Böckinger in Pforzheim gegen Germania Brötzingen 1:2 und haben in 14 Treffen 21 Punkte errungen gegen 19 des F.C. Pforzheim bei dem noch wie oben erwähnten ausstehenden Treffen. Der F.C. Pforzheim schlug gestern auf eigenem Platze den F.V. Zuffenhausen hoch 9:1. Kickers Stuttgart wurde durch den gestrigen 1:0-Sieg gegen seinen Gast, V.f.R. Heilbronn, mit dem V.f.B. punktgleich. Gewinnen die Kickers gegen F.C. Pforzheim, dann können sie unter Umständen noch Tabellendritter werden oder wenigstens zu einem Entscheidungsspiel kommen. Lachender Dritter wären die Böckinger, die bei einem Punktverlust der Pforzheimer Meister wären. Auf jeden Fall bleibt die Spannung bis Schluß bestehen; auch in der Frage, wer absteigt. Zuffenhausen und Heilbronn sind am ärgsten bedroht.

Süddeutschland schlägt Norddeutschland 3:1 (1:0)

Um den Goldpokal des Frankfurter Stadions

Ist es ein Zeichen der Zeit, daß zu diesem großen Spiele nur knapp 15 000 Zuschauer (dazu noch in Frankfurt) erschienen sind, oder fehlte ihm doch der prickelnde Reiz eines entscheidenden Meisterschaftskampfes? Nun, man hatte anscheinend eine gute Nase, denn viel versäumt haben die Weggebliebenen nicht, denn es war nicht der große, rassige Kampf, den man erwartete, es war nur ein schönes und anständiges Spiel ohne sonderliche Aufregungen. Ein Spiel von Durchschnitt zweier guter, technisch teilweise blendender Vereinsmannschaften, bei dem der Bessere einwandfrei verdient gesiegt und sich damit den Goldpokal endgültig nach drei Siegen erobert hat. Die süddeutsche Elf war ideenreicher, die Kombination flüssiger, schneller, angriffslustiger, sie verstand sich vom ersten Augenblick an tadellos, arbeitete geschlossen und in bestem Geiste zusammen, war in der Deckung, mit dem besten deutschen Verteidigungstrio, unüberwindlich, in der Läuferreihe zäh in der Abwehr, fein im Aufbau, (Leinberger in seiner allerbesten Form), nur der Sturm, das alte Uebel, versagte auch in dieser starken Aufstellung, woran in erster Linie Pöttinger die Schuld trägt; entweder er hatte einen ausgesprochen schlechten Tag, oder er ist in seinem Können stark zurückgegangen. Seine Nebenleute ließen es am plazierten Schuß stark fehlen, dagegen arbeiteten die Flügelstürmer besser, wenn auch nicht uneigennützig genug. Insgesamt ließ aber das Verständnis in der Fünferreihe zu wünschen übrig. Der Norden war reichlich nervös, spielte einen einfachen und viel zu hohen Fußball, fand sich nicht recht zusammen und ließ überragende Kräfte vermissen, wenn man den Sturmführer Ludwig und vielleicht noch den Mittelläufer Halvorsen, der allerdings von Leinberger in den Schatten gestellt wurde, nicht ausnehmen will. Also wohl keinen Versager, aber auch nichts besonders Erwähnenswertes.

Der Spielverlauf

Die Mannschaften standen: Süden: Kreß; Schütz, Stubb; Engel, Leinberger, Heidkamp; Welker, Haringer, Pöttinger, Lachner, Kund. Norden: Blunk; Meyer, Risse; Malmann, Halvorsen, Wolpers; Voß, Ritter, Ludwig, Widmaier, Esser. Die ganze erste Halbzeit stand deutlich im Zeichen der süddeutschen Ueberlegenheit. Aber der von den Läufern immer wieder mit Bällen gefütterte Sturm, der ein leichtes Spiel hatte, nützte keine der vielen Chancen aus, er schoß schwach und unplaziert, holte eine Unzahl Ecken heraus, doch er brachte kein Tor zustande. Endlich eine Minute vor Halbzeit kam eine Bombe von Leinberger auf das norddeutsche Tor, die der Hüter nur noch kurz abschlagen konnte, so daß der bereitstehende Welker mühelos einsenden konnte. Pause 1:0 für den Süden. Nach dem Wechsel ging es im alten Stil weiter; wieder bereitete Leinberger nach acht Minuten ein Tor vor, indem er Haringer mit einer feinen Vorlage auf die Reise schickte, dieser riskierte einen überraschenden Weitschuß, der unhaltbar zum 2:0 saß und derselbe Spieler stellte nach weiteren fünf Minuten bei einem Gedränge vor dem norddeutschen Tore, wo er sich den Ball fischte und ihn eindrückte auf 3:0, womit der Sieg schon feststand. Fünf Minuten später verfehlt Kreß eine Vorlage von Esser, so daß Ritter an ihm vorbei einsenden konnte zum 3:1. Gleich darauf muß Leinberger verletzt vom Platz, seinen Platz nimmt Engel ein und Mantel tritt dafür ein, doch bald erschien Leinberger freudig begrüßt wieder. Der Norden zog an und spielte robuster, so daß Stub und Kreß verletzt wurden, aber der Süden hielt den Sieg trotzdem sicher und ließ keinen gegnerischen Erfolg mehr zu. Fuchs Leipzig leitete den Kampf großzügig und gerecht.

Ergebnisse der Süddeutschen Bezirksliga

Gruppe Nordbayern

V.f.R. Fürth — F.V. Würzburg 1:1.
A.S.V. Nürnberg — Bayern Hof 1:0.
Würzburger Kickers — F.C. Bayreuth 2:0.

Der dritte Platz ist immer noch nicht entschieden, doch scheint Bayern Hof durch die Niederlage beim A.S.V. Nürnberg ausgeschaltet, wenn der V.f.R. Fürth das letzte Spiel gegen A.S.V. Nürnberg gewinnen kann. Bayreuth ist endgültig dem Abstieg verfallen, der Neuling Kickers Würzburg brachte sich in Sicherheit.

Gruppe Südbayern

Wacker München — Jahn Regensburg 2:3.
D.S.V. München — V.f.B. Ingolstadt-Ringsee 4:5.

Jahn Regensburg bleibt weiter noch Bewerber um den dritten Platz; der Sieg in München überrascht.

Gruppe Rhein

Waldhof — Neckarau 1:1 (abgebr.).
Mundenheim — 08 Mannheim 4:0.

Auch hier keine Entscheidung. Das Hauptspiel Waldhof — Neckarau verfiel durch schlechten Schiedsrichter dem Abbruch.

Gruppe Saar

F.C. Pirmasens — Sportfreunde Saarbrücken 4:2.

Die Kreisliga

Mittelbaden.

Knielingen — Mühlburg 2:5.
Germania Durlach — Frankonia 1:5.
Berghausen — Daxlanden 3:0.
Beiertheim — Grötzingen 2:2.
Weingarten — Baden 6:1.

Eigentlich keine Ueberraschungen, höchstens der hohe Sieg der tadellos spielenden Frankonia in Durlach könnte als solche gewertet werden. Mühlburg bleibt weiter sicher in Front. Beiertheim fällt auch wieder zurück.

Tabelle

Mühlburg	11	44:11	19
Berghausen	12	24:15	17
Durlach	12	20:28	15
Bretten	11	36:36	14
Rüppurr	10	28:15	13
Weingarten	12	25:20	12
Beiertheim	11	26:16	11
Frankonia	12	22:23	11
Grötzingen	11	15:27	8
Baden	12	15:35	8
Daxlanden	12	17:26	5
Knielingen	12	19:39	5

V.f.B. Karlsruhe — Karlsruher Fußballverein 2:3 (1:3)

Knapper, als erwartet, blieb der K.F.V. in seinem letzten Treffen Sieger. Trotz des schlechten Wetters waren annähernd 2000 Zuschauer gekommen. Der K.F.V. hatte, wie in seinen letzten Spielen wiederholt zu beobachten war, eine ganz ausgezeichnete erste Halbzeit und diktierte in dieser Zeitspanne das Spiel mehr oder weniger. Der V.f.B. mußte sich mächtig strecken, um bis dahin weitere Torerfolge des Meisters zu verhindern. Um so unerklärlicher ist das Nachlassen der Schwarzroten in der zweiten Hälfte, in der V.f.B. ständig im Angriff lag und es leicht in der Hand gehabt hätte, das Spiel noch zu gewinnen.

Der Meister beginnt das Treffen mit gutem Torschuß, den der V.f.B.-Hüter ausgezeichnet wehrt. Auch für die Folge erweist sich der Torwart des Neulings als Meister seines Fachs und gibt sich erst in der 9. Minute bei seinem Daferner-Schuß geschlagen, 0:1. Der K.F.V. liegt stark im Angriff, scheitert aber oft an der schlagsicheren V.f.B.-Verteidigung. Ein Händeelfmeter wird von Müller dem V.f.B.-Mittelstürmer, an die Latte geschossen. Die V.f.B.ler sind hierdurch deprimiert und müssen sich in der 35. Minute durch Bekir, der im Nachschuß verwandelt, den 2. Treffer gefallen lassen. Gleich darauf wird Müller von Finneisen recht massiv vom Ball getrennt und muß verletzt vom Platze. Den hieraus resultierenden Elfmeter verwandelt Minges I zum 1:2. Der ausgezeichnete V.f.B.-Verteidiger Dienert hat dann das Pech, einen Schuß von Keller unhaltbar ins eigene Tor zu lenken, 1:3 in der 40. Minute.

Die zweite Hälfte beginnt mit einer großen Ueberraschung. Schwerdle führt jetzt den V.f.B.-Angriff und krönt einen schneidigen Durchbruch mit feinem Torschuß, 2:3. Der V.f.B. spielt jetzt viel eifriger wie in der ersten Hälfte und verlegt das Spiel in die K.F.V.-Hälfte. Trotzdem der bis Halbzeit ausgezeichnete Finneisen nun ganz versagt und die K.F.V.-Verteidigung schwere Schnitzer macht, vermögen die Roten nicht auszugleichen. Die V.f.B.-Stürmer lassen manche goldene Chance aus, die größte Schwerdle in der letzten Minute, als er durchgelaufen den entgegengehenden Stadler anschießt, anstatt seinem freistehenden Nebenmann abzugeben. Dies wäre der verdiente Ausgleichstreffer gewesen.

Die Kritik muß wiederum rügen, daß die V.f.B.-Leute zu viel schimpften und sich gegenseitig anschrien, was einen sehr schlechten Eindruck machte. Besonders Müller „ragte" dabei hervor.

K.F.V. II — V.f.B. II 5:1.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Südbaden

V.f.B. Baden — Kehl 4:2.
Bühl — Niederbühl 4:3.
Durmersheim — Offenburg 2:2.
Forchheim — Oetigheim 2:2.
Gaggenau — Achern 1:2.

Ueberraschende Punktverluste der Favoriten. Kehl bleibt mit einem Punkt vor Offenburg in Führung.

Oberbaden

Wehr — Lörrach 1:2.
Sportfreunde Freiburg — Rheinfelden 1:1.
Wiehre — Weil 1:6.

Schwarzwald.

Singen — Konstanz 1900 2:1.
Trossingen — St. Georgen 3:0.
Radolfzell — Tuttlingen 4:0.
V.f.R. Konstanz — Rottweil 7:2.
Meßkirch — Mönchweiler 3:1.

Enz-Neckar

Enzberg — Niefern 2:1.
Dietlingen — Ispringen 6:3.
V.S.C. Pforzheim — Mühlacker 0:4.

Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten im Jahre 1931

Die Meldungen zu der im Spätjahr 1931 abschließenden Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten sind spätestens bis 20. Januar 1931, Meldungen zu Erweiterungsprüfungen spätestens bis 1. September 1931 beim Unterrichtsministerium einzureichen.

Die Prüfung findet fortab nach Maßgabe der Prüfungsordnung vom 19. April 1928 statt.

Bewerbern, welche im Spätjahr 1930 die Prüfung nach der alten Prüfungsordnung vom 2. April 1913 abgelegt, aber nicht bestanden haben, kann auf Ansuchen die Ablegung der Wiederholungsprüfung ausnahmsweise nochmals nach der Prüfungsordnung vom 2. April 1913 bewilligt werden.

Wegen der Bedingungen für die Zulassung und das Bestehen der Prüfung wird auf die §§ 3, 4, 5, 7, 8 27 und 28 der Prüfungsordnung vom 19. April 1928 verwiesen.

Die Nachweise über die erfolgreiche Teilnahme an den vorgeschriebenen Uebungen (Praktika), Seminaren und Lehrausflügen sind, für jedes Fach zeitlich geordnet, geheftet beizufügen.

Erst nach Ablauf der bezeichneten Fristen einkommende Gesuche oder solche mit ungenügenden Nachweisen werden nicht berücksichtigt.

Die auf Grund der Prüfungsordnung vom 19. April 1928 erworbenen Zeugnisse werden von Preußen und Sachsen anerkannt, von ersterem Lande aber mit der Einschränkung, daß Zeugnisse, welche das Bestehen der wissenschaftlichen Prüfung in Mathematik und Physik als Hauptfächern ohne ein weiteres Nebenfach bescheinigen, nur dann anerkannt werden, wenn sie nachträglich durch eine Erweiterungsprüfung für ein drittes Fach ergänzt worden sind. Eine gleiche Vereinbarung mit den genannten Ländern ist für das in Baden auf Grund erfolgreichen Vorbereitungsdienstes erworbene Anstellungsfähigkeitszeugnis nicht abgeschlossen.

(:) **Abschiedskonzert der Kapelle Krämer im Kaffee Bauer.** Am heutigen Montag gibt die Kapelle Krämer ihren Abschieds- und Ehrenabend. Vertragliche Verpflichtungen führen die Künstler wieder in ihr Hauptbetätigungsfeld Freudenstadt zurück. Kapellmeister Krämer und seine Mitarbeiter haben nur 3 Monate im Kaffee Bauer musiziert. Trotz dieser kurzen Zeitspanne haben sie es in vollem Maße verstanden, sich durch künstlerische, gediegene und abwechslungsreiche Musik eine große Anhängerschar zu schaffen. Man sieht die beliebten Künstler nur ungern von hier scheiden. Herr Krämer wird am heutigen Abend nochmals als Solist mit zwei Sätzen aus Bruchs G-Moll-Violinkonzert auftreten. Im übrigen hat er ein Programm zusammengestellt, worüber sich die Anhänger der klassischen Musik und des modernen Jazz in gleicher Weise begeistern können. (Siehe die Anzeige.)

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Sinner
Weihnachts-Bock-Bier
im Ausschank in allen Sinner-Lokalen

Kaffee Bauer
Heute Montag 20.30 Uhr:
Abschieds- und Ehren-Abend
der Kapelle Krämer
Verstärkte Kapelle
Ab Dienstag, den 16. Dezbr.:
Kapelle Franz Osenegg

Back-Artikel
empfiehlt alles in frischer, guter Ware zu bekannt abgeb. Preisen.
Christb'schmuck in großer Auswahl
Bernh. Oser
Waldstraße 5. Telephon 4551

Eine gebrauchte 2teilige
Herren-Frisur-Einrichtung
billig zu verkaufen bei Wildenmann, Gerwigstraße 30, II. Stock rechts

Badisches Landestheater
Montag, 15. Dez.:
Volksbühne: Dezembervorstellung.
Die Nibelungen
Ein deutsches Trauerspiel von Hebbel.
Regie: Baumbach.
Dritte Abteilung.
Kriemhilds Rache
Mitwirkende: Bertram, Frauendorfer, Genter, Schreiner, Brand, Dahlen, Gemmecke, Graf, Herz, Hierl, Höcker, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Mehner, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, H. Kienscherf, Luther, Schmitt.
Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr.
Preise A (0.70 bis 5.00 Mark).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Die. 16. 12.: Der Kaufmann v. Venedig. Mi. 17. 12.: Der lustige Krieg. Do. 18. 12.: Zar und Zimmermann. Fr. 19. 12.: Das Lamm des Armen. Sa. 20. 12.: Nachmittags: Der große Christoph. Abends: Die Nibelungen, 3. Abteilg. So. 21. 12.: Nachmitt.: Der große Christoph. Abends: Carmen. Im Konzerthaus: Meine Schwester und ich. Mo. 22. 12.: Die Nibelungen, 3. Abteilung.

Badisches Landestheater
Montag, 15. Dez.:
Th.-Gem. 1001—1500 und 3. S.Gr., 1. Hälfte.
In der Städtischen Festhalle
1. volkstümliches Konzert
Leitung: Rud. Schwarz. Solistin: Gertrud Meiling. Italienische Serenade Hugo Wolf — Arie aus „Il re pastore" (Violinsolo: Ottomar Voigt) W. A. Mozart — 3 Lieder: Klärchenlieder, Wachtelschlag, Beethoven — V. Sinfonie C-Moll Beethoven
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.
Saal 1. Abteilung 2.00 Mark.

Volksbühne Blau abholen

Echter alter Malaga in Flaschen und offen
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Schwarzer
Gehrock-Anzug
3mal getragen, aus ff. Stoff, Maßarb., starke Figur, 35 M. Anschaffungspreis 150 M. — eleg. Smoking-Anzug, fast neu, für große, schlanke Figur, feine Maßarb., 35 M. Auch Sonntags anzusehen. Herrenstraße Nr. 20, 1 Treppe rechts.

Harmonium
8 Register Mk. 390.-
13 „ mit Aeolsharfe Mk. 580.-
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

Pfänder-Versteigerung
Am Mittwoch, den 17. Dezbr. 1930, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 14 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Städt. Leihhauses, Schwanenstr. 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat April 1930, Nr. 11464 bis mit Nr. 15173 gegen Barzahlung statt.
Zur Versteigerung gelangen:
Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- und Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. u. sild. Uhren, Juwelen, Musikinstrumente usw. Fahrräder und Nähmaschinen kommen Mittwochs 14 Uhr mittags zur Versteigerung.
Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage und am Tage vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 29. November 1930.
Städt. Pfandleihkasse.

Schulranzen und Mappen
nur eigenes Fabrikat
Max Oswald,
Sattlerei — Schützenstraße 42

Technikum Konstanz am Bodensee
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Prospekt frei Flugzeugbau und Automobilbau

Männer-Vinzentiusverein
Unser langjähriges Mitglied, Herr
Jos. Bertram
Oberregierungsrat
ist uns Donnerstag abend plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen worden. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Rege Beteiligung ist Ehrensache.
Des lieben Verstorbenen bittet im Gebete gedenken zu wollen
der Vorstand.

Kath. Mütterverein St. Stephan.
Unser liebes Mitglied, Frau
Mathilde Knab
ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die liebe Verstorbene dem frommen Gebete unserer Mitglieder.
Die Beerdigung findet von der Friedhofkapelle aus am Montag, den 15. Dez., 14½ Uhr, statt.
Karlsruhe, 14. Dez. 1930.
Der Vorstand.

Tafelbestecke
Qualitätsware mit stärkster 90 Gr. Silberauflage, 25 Jahre Garantie, preisgünstig an Private. Katal. kostenfrei
Fr. Boreitz, Bestekfab. Pforzheim U i. Bad.

Todes-Anzeige.
Sanft im Herrn entschlief heute früh nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Rosa Neureither
geb. Goebel
MINGOLSHEIM, 14. Dezember 1930.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Neureither, Postmeister
Heinrich Neureither und Frau
Betha, geb. Morsch
Franziska Neureither
Lina Goebel
Die Beerdigung findet am Dienstag, ½ 10 Uhr, in Mingolsheim statt.

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstraße 33
Telephon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

Haus im Weiherfeld
jährlicher Ueberschuß RM. 1500.— sofort zu verkaufen. Anzahlung 4—5000 Mk. Angebote unter Nr. 6821 an die Geschäftsstelle.

Biedermeier Möbel
komplette Einrichtungen wie auch Einzelmöbel in Kirsch- u. Nußbaum poliert finden Sie billig bei
J. Kirrmann
Herrenstraße 40

Trauer-Drucksachen
Todesanzeigen
Dankkarten, Belleidskarten
Sterbeandenken, Nachrufe
empfiehlt bei rascher Bedienung sauber und billig
Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

Maisch Wäscht Wäsche

Trocken gewogen 20 Pfund Mk. 4.—, jedes weitere Pfund 10 Pfg.
Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 Steinstr. 19, Tel. 3285

Piano- u. Rundfunkhaus Schoch
Hauptgesch.: Rüppurrerstr. 82 Karlsruhe Verkaufst.: Herderstr. 9
Einwandfreien Empfang mit unserem Qualitätsdetektor zu 9.50 kompl.
Telefunken Siemens A.E.G. :: Lumophon u. andere
nur bestbewährte Markenfabrikate, günstige Zahlungsbedingungen.
Reparatur- und Ladestelle. — Einzelteile für Bastler.

Religiöse Geschenkbücher!
Wir empfehlen:

Bürkle Lukas, Geistliches Vergißmeinnicht für Klosterfrauen
Gebunden in Leinen, Rotschnitt, 336 S. stark, RM. 2.40.

Bürkle Lukas, Geistliches Vergißmeinnicht für Vinzentinerinnen
Gebunden in Leinen, Rotschnitt, 428 S. stark, RM. 3.—.
Dieses reichhaltige Gebet- und Betrachtungsbuch eignet sich ganz besonders als passendes Geschenk für Klosterfrauen.

Fischer Karl, Briefe an die lieben Erstkommunikanten
Ein Vorbereitungsbüchlein. 45. Tausend. Geheftet RM. —.75, in Geschenkband gebunden RM. 1.50.

Fischer Karl, Des Erstkommunikanten Tempelbau
Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten. 5. Tausend. Geheftet RM. —.75, in Geschenkband gebunden RM. 1.50.
... Diese Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gedanken und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten. (Rosenheim.)

Oechsler Hermann, Sperrlingsleben aus dem badischen Kulturkampf von 1874 bis 1876
Vierte und erweiterte Auflage. 112 S. stark. Gebunden RM. 3.—.

Rögele Karl, Franz Josef Herr
Pfarrektor zu Kuppenheim, 1778—1837. Sein Leben und Wirken, ein Lebensbild aus der Gründungsgeschichte der Erzdiözese Freiburg. 277 Seiten stark. Gebunden RM. 4.50.

Schofer Dr. Josef, Aus jenen Zeiten
Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen aus der Erzdiözese Freiburg für das katholische Volk erzählt. Mit 13 Abbildungen. 92 Seiten stark. Gebunden RM. 2.40.

Schofer Dr. Josef, Sperrgesetz und Sperrlingslos
Ein Ausschnitt aus dem badischen Kulturkampf. Für das Volk dargestellt.
Mit 40 Abbildungen, darunter die 37 „Sperrlinge". Kartoniert RM. 3.75.
Das letzte Werk des allzu früh verstorbenen Führers. — Es gibt eine Darstellung der Leiden der ausgesperrten Priester (gen. Sperrlinge) während des badischen Kulturkampfes. Unsere heutige Jugend verlangt nach Idealen. Sie werden ihr geboten in diesen schlichten Heldengestalten mit ihrer Glaubenstreue, ihrem Opfersinn und ihrer Selbstlosigkeit!

Schofer Dr. Josef, Ein Vergißmeinnicht auf ein Bischofsgrab
Erzählungen aus dem Leben Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler, dem katholischen Volk dargeboten. Mit einigen Abbildungen. 109 Seiten stark. In Leinen gebunden RM. 2.80.

Weihrauch Wilh., Jesus Christus, das Heil der Welt
Nach den Evangelien exegetisch, dogmatisch, apologetisch und aszetisch bearbeitet. 199 Seiten stark. Gebunden RM. 4.—. Nicht etwa wieder ein „Leben Jesu", sondern ein Christusbuch über den Heiland der Welt; zugleich ein ausgezeichneter Führer durch die hl. Schrift selbst.

Zoozmann Richard, Franziskuslegenden
Ein Buch der Andacht und Freude. 169 Seiten stark. Gebunden RM. 4.—. Die zarten Blumen des hl. Franziskus sind hier zum goldigen Rosenkranz gestaltet. Die Genialität der frommen Herzenseinfalt leuchtet aus allen Geschichten von dem großen Ordensbegründer hell und herzgewinnend hervor.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei

Back-Artikel
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit.
Fft. Blütenmehl 5 Pfd. 1.45 gelockert und gesiebt, Mandeln Pfd. 1.30, 1.80, 2.05, Haselnußkerne Pfd. 1.—, selbstgemahlener Zucker, Staubzucker, Sultaninen Rosinen, sowie sämtliche Zutaten.
Carl Roth Drogerie, Herrenstr. 26/28
Telefon 6180, 6181 5% Rabatt.
Versand mit eigenen Autos frei Haus.

Damen-Schuhe Lack u. Wildleder, entzückend. Modelle . . . . . 9.75 8.75 — 7.25
Herren-Schuhe Lack u. Boxc., Rahmenarb. ganz neue Formen . 14.50 — 12.50
Warme Schuhe in prachtv. Auswahl 4.90 3.90 2.90 1.95 — 1.95
Neue Ueberschuhe mit u. ohne Reißverschl. für Damen und Kinder 12.50 10 50 8.50 6.90 und — 4.90
SCHUHHAUS Stern
Karl-Friedrichstr. 22 Rondellplatz
Sonntags geöffnet Ratenkaufabkommen
Karlsruhe i. B.